

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912**

282 (11.10.1912) Erstes und Zweites Blatt



**Wegpreis:**  
in Karlsruhe und  
orten: frei ins Haus  
geliefert, w. 1.65,  
an den Ausgabestellen  
abgeholt monatl. 50 Pfennig.  
Auswärts frei ins  
Haus geliefert w. 1.80.  
Abheftl. 2.22. Am Post-  
schalter abgeholt w. 1.80.  
Eingelnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einseitige Petitzeit ober-  
den Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeit 45 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen - Annahme:  
größere Spalten bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanstalt:  
Expedition Nr. 203,  
Redaktion Nr. 2994.

109. Jahrg. Nr. 282.

Freitag, den 11. Oktober 1912

Erstes Blatt.

Verleger: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: H. Gerhardt; für die Inserate: Paul Rühmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H. in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmersdorf, Zabelsbergstraße 51. — Für Aufbewahrung unererlangter Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Bulgarien zögert.

Die Mächte sind mal wieder zu spät gekommen. Um anderthalb Stunden! Als am Dienstag vormittag um 11 Uhr der österreichische Gesandte in Cetinje im Regierungstonat erschien, um die Vorstellungen seiner Regierung und der der übrigen Mächte an den Mann zu bringen, da hatten die Montenegriner schon um halb 9 Uhr dem türkischen Gesandten seine Pässe zugestellt. Es bemerkt sich hier wieder einmal die alte Wahrnehmung, daß man frühe aufstehen muß, wenn man etwas erreichen will. Bei Leuten, die es so eilig haben, über die Türken herzufallen wie die Montenegriner, wäre es wohl angebracht gewesen, ihnen etwas früher ins Haus zu kommen, als die internationale Höflichkeit gestattet. Wer weiß, wenn der österreichische Gesandte kurz nach Mitternacht Nikita herausgeholt und ordentlich Schippe gewinkt hätte, wäre sein türkischer Kollege vielleicht noch im Besitz seiner Pässe.

Indessen doch, nu helpt dat nich! Montenegro hat den Krieg erklärt, damit muß man sich fürs Erste abfinden und zusehen, welche Wirkung die von Montenegro geschleuderte Bombe haben wird. Man kann heute bereits feststellen, daß sich König Nikita in seinen Erwartungen getäuscht hat. Wenn der verwegene Schritt, das kleine Bergland gegen die Türkei mobil zu machen, überhaupt einen Sinn haben konnte, so war es der, daß die montenegrinische Kriegserklärung wie der zündende Funke im Pulverfaß wirken und eine allgemeine Explosion auf der Balkanhalbinsel herbeiführen würde. Das ist aber nicht geschehen, und jede Stunde, die sich zwischen die Kriegserklärung König Nikitas und die Entschlüsse seiner Bundesgenossen schiebt, verschlechtert seine Situation und vergrößert die Möglichkeit, doch noch im letzten Augenblick den allgemeinen Brand zu erticken.

Es kommt jetzt alles auf die Haltung Bulgariens an. Nach den letzten Meldungen aus Sofia ist man dort keineswegs geneigt, die Kriegserklärung vom Zaum zu brechen, sondern man überlegt sich sehr genau, was man tut. Ferdinand der Coburger, der es bis zum König der Bulgaren gebracht hat, ist nicht auf Rosen gebettet, und ihm steht das Schicksal Napoleons III. bevor, wenn die großen Siegeshoffnungen des Volkes sich nicht erfüllen. Also Ferdinand denkt nach; er hat ja ganz gern mit dem Feuer gespielt, aber aus der Rederei Ernst zu machen, das will doch sehr überlegt sein. Montenegro hat nichts zu verlieren. Die Türken können dem Bergvolk nichts ernstliches anhaben, sobald es sich hinter seine Pässe zurückgezogen hat, von Einstecken ist gar keine Rede. Aber anders liegt die Sache bei Bulgarien. Eine einzige verlorene Schlacht kann die Arbeit von Jahrzehnten und die Hoffnungen für Jahrzehnte vernichten.

Daher läßt denn auch die bulgarische Regierung mitteilen, sie werde ihre Forderungen wegen der Reformen in Mazedonien genau formulieren und so den Großmächten Gelegenheit geben, sich dazu auszusprechen. Mit anderen Worten, Bulgarien wiegelt ab. Möglich wäre ja, daß sich hinter dieser Bereitwilligkeit, den Mächten Gelegenheit zu geben, nachdem sie mit kleinsten Eiferfuchtelchen so viel kostbare Zeit verloren, ihre Beruhigungsaktion mit Nachdruck fortzusetzen, ein Bluff verbirgt. Aber wahrscheinlich ist es nicht, da ja doch jede Stunde des Zögerns ein Gewinn für die Türkei ist, die sie benutzen kann, um ihre militärischen Positionen zu verbessern.

Alle Meldungen über den Beginn der Feindseligkeiten erweisen sich, außer denen auf Montenegro bezüglichen, als unzutreffend. Es handelt sich hierbei besonders um den bereits von Wien aus gemeldeten Einbruch der Serben in den Sandtschaf Novibasar, der das sofortige Einschreiten Oesterreichs und damit die allgemeine Verwicklung nach sich gezogen hätte.

Die Dinge scheinen jetzt so zu liegen, daß für die nächsten Tage noch Ruhe zu erwarten ist. Es wäre nun die Frage zu erörtern, wie man sich zu der Möglichkeit stellen soll, daß wider Erwarten die Feindseligkeiten doch noch einen größeren Umfang annehmen sollten. So viel scheint festzustehen, daß die Mächte den Willen haben, den Status quo auf dem Balkan zu erhalten, gegebenen Falles mit Gewalt. Das Resultat eines Balkankrieges wäre also, daß in der äußeren Gestaltung der verchiedenen Staaten keine Änderung eintritt, welche Erfolge auch die eine oder andere Seite davonträgt. Nun kann man der Meinung sein, daß den unruhigen Völkern da unten ein kleiner Aderlaß nichts schaden

könnte und daß eine kleine Explosion zur Reinigung der Luft vielleicht nicht ganz unangebracht wäre.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Europa, die Mächte, die europäische Presse und die öffentliche Meinung, wenn erst die ersten Kanonenschüsse gefallen sind, die Dinge da unten etwas weniger sentimental und wehleidig betrachten. Bleibt es jetzt durch die Intervention der Großmächte beim Alten, so bleibt auch der Zündstoff aufgehäuft, der für die Zukunft dieselbe Drohung bedeuten wird, die er heute ist. Haben sich aber die Leuten da unten erst einmal ordentlich die Köpfe blutig geschlagen und hat insbesondere die Türkei gezeigt, daß sie doch noch nicht so frant ist, wie die gierigen Erben meinen, dann ist doch wieder Hoffnung vorhanden, daß für einige Zeit in dem Wetterwinkel auf dem Balkan Ruhe eintritt. Voraussetzung ist natürlich, daß die Mächte das Heft in den Händen behalten und jeden Augenblick dazwischenfahren können, wenn die Balgerei einen bedrohlichen Umfang annimmt.

Es hat den Anschein, als ob man in Berliner leitenden Kreisen aus dem Pessimismus, mit dem man in der letzten Zeit die Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel betrachtet hat, zu dieser Auffassung als der einzig möglichen Lösung der verwickelten Frage gekommen ist. Hoffen wir aber einstweilen noch, daß ein ernsthafter Krieg vermieden werde, denn die Wunden, die er schlägt, würden auch wir fühlen, selbst wenn der Krieg lokalisiert werden kann, und trotzdem wir so weit vom Schuß sind.

### Die neugegründete Kriegslage.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Es ist anzunehmen, daß sich die wichtigsten kriegerischen Vorgänge an der Grenze zwischen Montenegro und der Türkei, und zwar in dem Abschnitt von der Südwestecke des Nordbalkanengebietes, das etwa parallel der Südostgrenze Montenegros auf türkischem Gebiet streicht, und dem Meeresstrande abspielen werden. Das hier in Betracht kommende Gebiet wird durch den Stutarisee in zwei Hälften geteilt, dessen nördliche mit dem strategisch-wichtigen Punkte Tuzi bisher der Hauptummelplatz der Kämpfe zwischen den Montenegrinern und Grenzwohnern einer- und den Türken andererseits gewesen ist. Da die Montenegriner durch den am Meere weit ausliegenden Zipfel österreichischen Gebiets, in dem das stark befestigte Cattaro liegt, in Schach gehalten werden, werden sich aller Voraussicht nach ihre Hauptoperationen nicht südlich des Stutarisees erstrecken, sondern nördlich desselben. Der gegebene Ausgangspunkt der Operationen Montenegros ist Podgoriza, die größte Stadt Montenegros, während auf türkischer Seite der natürliche Stützpunkt der Operationen Stutari ist, welche Stadt an der Mündung der Drinaja in die Boljana ein starkes Fort aufweist. Für die Türken würde wesentlich ins Gewicht fallen, daß sie nach Einstellung der Feindseligkeiten mit Italien in der Lage sein würden, auf dem Seewege nach Giovanardi Medua Truppen zu beschaffen, was sie bereits gelegentlich des Aufstandes im April v. J. mit Erfolg getan haben. Die unwegbaren Gebirge Albanien und das Fehlen von Schienensträngen erschweren sehr die Konzentrierung von Truppen, die auf dem Wasserwege leicht herangeschafft werden können. Wesentlich von Belang dürfte es sein, ob die stets unruhigen Grenzstämme, die in den Tälern der Zizerna und des Proni sowie auf der Nordufer des Stutarisees vorgelagerten Ebene wohnen, sich auf die Seite der Montenegriner stellen werden. Von dem Verhalten Oesterreichs und Serbiens wird es ferner abhängen, ob die Montenegriner in den Sandtschaf Novibasar eindringen, um den Serben die Hand zu reichen, wodurch die Türken dort zwischen zwei Feuer kämen. Die gesamten örtlichen Verhältnisse lassen im übrigen ohne weiteres die Annahme zu, daß sich zwischen beiden kriegführenden Staaten zu bisher ein Kleinkrieg entspinnt wird, wozu die montenegrinische Armee allein für befähigt gehalten wird. Die Türken haben südlich und nördlich von Tuzi zwischen dem See und Dinosa die Grenze durch eine Reihe von Blockhäusern abgesperrt. Während die Montenegriner im ganzen etwa 40 000 Mann aktive Truppen mit 104 Geschützen und 144 Maschinengewehren aufstellen können — eine recht erhebliche Macht im Vergleich zu der Einwohnerstärke von 250 000 Personen — haben

die Türken zunächst 3 albanische Divisionen (die 24. Division in Stutari), die zur 2. Armeedivision gehören, sowie mehrere Reiterdivisionen im Kampfe gegen die Montenegriner einzusetzen, und außerdem würden wohl zunächst Truppen des 6. Korps in Monastir in Betracht kommen, das das 7. Korps in Ustüb seine Truppen gegen Serben und Bulgaren eventuell verwenden muß. Die nächsten türkischen Garnisonen, die für die Kriegführung gegen Montenegro in Betracht kommen, sind Ipele, Pristina, Dajtona und Prisenen.

### Der Kampf bei Podgoriza und Berane.

London, 10. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Podgoriza vom 9. Oktober: Die montenegrinische Armee hat heute vormittag den Krieg gegen die Türkei mit einem Angriff auf die stark befestigte Stellung gegenüber Podgoriza begonnen. Nach vierstündigem Artilleriekampf räumten die Türken die Höhen von Planinica. Die Montenegriner rückten zum Angriff auf Detschisch vor. Am Nachmittag trafen türkische Verstärkungen ein und es entspann sich ein allgemeiner Kampf, der zurzeit noch andauert.

London, 10. Okt. Ueber den gestrigen Kampf der Montenegriner bei Podgoriza meldet das Reutersche Bureau folgende Einzelheiten: Um 8 Uhr morgens feuerte von der montenegrinischen Stellung aus der jüngste Sohn des Königs, Artilleriekapitän Prinz Peter, das erste Geschütz auf die türkischen Stellungen ab. Die Musik spielte die montenegrinische Nationalhymne. Nach 21 Minuten vertrieb die Artillerie die Türken aus ihren Stellungen auf dem Berg Planinica. Nachdem der Berg von den Türken geräumt war, rückten die Montenegriner mittags unter dem Schutz ihrer Geschütze langsam gegen die stark befestigten Berg Detschisch vor, der die Straße nach Stutari beherrscht. Um 2 Uhr nachmittags landeten türkische Truppen am Ufer des Stutarisees unweit der montenegrinischen Grenze, und traten in den Kampf, der auf der ganzen Front bis zum Abend dauerte. Der König war am Vormittag mit dem Prinzen Mirko und dem Stabe auf einen Berg bei Podgoriza geritten und später ins Hauptquartier zurückgekehrt, wohin gegen Mittag auch der Kronprinz Danilo, der Oberbefehlshaber ist, und Prinz Peter vom Kampfelde zurückkehrten, um mit dem Vater zu beraten.

Saloniki, 10. Okt. (Meldung des Wiener Korrespondenten.) Einzelheiten über die Kämpfe bei Berane fehlen noch, doch wird berichtet, daß die Montenegriner seien zurückgedrungen worden; auch in den Kämpfen um die Linie Gulinje sollen die Montenegriner zurückgedrungen worden sein.

Demnach wären die Montenegriner auf beiden Kriegsschauplätzen, im Sandtschaf Novibasar, in dem sie Berane berennen, und an der Linie Podgoriza-Gulinje, über die sie in die Ebene von Stutari eindringen wollen, zurückgeschlagen worden.

Es handelt sich jetzt um die Haltung der Mächte, auf welche Seite diese sich schlagen. Der „Frank. Ztg.“ wird darüber gemeldet:

Konstantinopel, 9. Okt. Während die Albanesen im allgemeinen ihre Treue der Türkei gegenüber bewahren, wollen die Malissoren eine Ausnahme machen. Dem Drängen Oesterreich-Ungarns nachgebend, hat die Pforte den Malissoren vor vier Tagen die größtmöglichen Konzessionen eingeräumt und sich verbürgt, diese innezuhalten. Jedoch besorgt man, daß das Entgegenkommen der Pforte in letzter Stunde die Absichten der Malissoren nicht aufhalten wird. Sie sympathisieren offen mit Montenegro und wollen sich ihm anschließen. Wieweit dieser Anschluß bezw. die Annexion der internationalen Beziehungen beeinträchtigt, ist vorerst noch nicht zu entscheiden. In dessen gehört die Malissoren-Frage zu den ernstesten der mannigfachen Balkanprobleme.

Es ist indessen möglich, daß die ersten Erfolge der Türken einen Abfall der Malissoren verhindern und damit weitere Verwicklungen befehligen.

### Die Note der Mächte an die Türkei.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 10. Okt. Gestern sind die Botschafter beim französischen Botschafter zusammengekommen, um die Note vorzubereiten, die der Pforte übergeben werden soll; sie werde wahrscheinlich denselben Sinn haben, wie die in Sofia überreichte. Die Vertreter der Balkanstaaten sind noch ohne Instruktion und können daher heute nicht abreisen.

### Bulgarien zögert.

Sofia, 10. Okt. (Meldung des Wiener Korrespondenten.) Der bulgarischen Regierung nahestehende Kreise sind von dem diplomatischen Schrift Oesterreich-Ungarns und Rußlands enttäuscht, erblicken jedoch andererseits darin einen ersten Versuch der Großmächte zu einer friedlichen Lösung. An zuständiger Stelle verläutet, die bulgarische Regierung werde die bulgarischen Forderungen betreffend die Reformen in Mazedonien genau formulieren und so den Großmächten Gelegenheit geben, zu ihnen Stellung zu nehmen. Daraus geht hervor, daß sie nicht beabsichtigt, die Ereignisse zu überstärken, sondern vor etwaigen folgenschweren Entschlüssen alles versuchen will, um zu sehen, ob eine friedliche Lösung durch die Mächte möglich ist.

### Griechenland will abspringen.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 10. Okt. Aus besonderer Quelle geht der „Frankfurter Zeitung“ die Information zu, es sei bestimmte Aussicht vorhanden, daß Griechenland vom Balkanbund abspringe und der Türkei keine Kriegserklärung überreiche. Die für diese Möglichkeit sich einsetzenden Bemühungen sind noch nicht am Ziele, aber man hält ihren Erfolg nicht für ausgeschlossen.

### Venizelos Friedenshoffnung.

(Eigener Drahtbericht.)

Athen, 10. Okt. König Georg kam gestern abend 9.30 Uhr an und wurde von einer begeisterten Volksmenge zum Palais geleitet. In einer Rede sprach der König aus, daß er zu seinem Volke und zu seiner Regierung volles Vertrauen habe. Der Ministerpräsident Venizelos erklärte dann, er hoffe noch immer, daß der Frieden erhalten bleibe. Als ihn die Menge mit dem Rufe: „Es lebe der Krieg!“ unterbrach, wiederholte er diesen Satz, indem er hinzufügte, daß, wenn Griechenland in seinen Hoffnungen getäuscht werden sollte, das Volk zu seinem Heere und zu seiner Flotte Vertrauen haben könne.

### Ein unerwünschter Konflikt.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 10. Okt. Der deutsche Botschafter überreichte der Pforte eine Protestnote, worin Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß Frankreich ausschließlich Rechte in Syrien garantiert werden. Mit einem diesbezüglichen Ansuchen war der französische Botschafter an die Pforte gelangt. Die Türkei hat den französischen Anspruch rundweg abgelehnt. In diplomatischen Kreisen Stambuls wird diesem Konflikt eine größere Bedeutung beigelegt, weil durch die Weigerung der Pforte die Sache nicht erledigt und Frankreich zu Repressalien auf finanziellen Gebiet zu greifen scheint. (Es will uns scheinen, als ob jetzt nicht der richtige Augenblick sei, der Türkei durch Konzeptionsstreitigkeiten Verlegenheiten zu bereiten.)

### Die bevorstehende Ausfahrt der türkischen Flotte aus den Dardanellen.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 10. Okt. Die Regierung hat beschlossen, die Sperminen in den Dardanellen gänzlich zu entfernen, um das Ausfahren der Flotte nach dem Archipel zu ermöglichen. Der eigentliche Truppentransport von hier aus beginnt erst morgen. Außer dem zweiten — nicht wie ursprünglich gemeldet wurde, ersten — Artillerieregiment, wurde ein aus Smyrna eingetroffenes Kavallerieregiment abgefertigt.

### Weitere Nachrichten siehe Seite 5.

## Deutsches Reich.

### Damasisches Beitrag zur Reichsbesitzsteuerfrage.

Auf dem Bundestag der Bodenreformer in Bosen führte Adolf Damasische zur Reichsbesitzsteuerfrage aus:

„Dem Reiche stehen drei Wege offen, die nötigen Mittel aufzubringen: Reichsbetriebe, Zölle und Steuern, und die Zuschüsse der Einzelstaaten, die sogenannten Ratrikularbeiträge. Wenn die Beiträge der Einzelstaaten jedesmal in ausreichender Höhe genommen würden, so wäre eigentlich eine Schuldenwirtschaft ausgeschlossen und wir würden dann nicht schon wieder den Ruf nach einer

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.



Reichsfinanzreform hören. Woran liegt es, daß man an die Frage der Matrikularbeiträge so zögernd herantritt? Zweifellos daran, daß bisher ein befriedigender Maßstab für die Größe der Anteile der einzelnen Staaten nicht gefunden worden ist. Nach der Verfassung hat die Erhebung nach Maßgabe der Kopfzahl zu erfolgen. Nun hat schon der finanztechnisch sein gebildete Miquel 1867 die Erhebungsart der Matrikularbeiträge eine Lastenteilung genannt, die allen Grundbesitzern der Volkswirtschaft geradezu ins Gesicht schlägt, denn dadurch werden 100 000 Bremer gleichmäßig betroffen wie 100 000 Bewohner des Thüringer Waldes! Bismarck schloß sich 1879 noch dieser Auffassung an, jedoch ohne daß er Abhilfe schaffen konnte. Hier zeigt die Bodenreform den Ausweg. In dem Boden wird zuletzt die gesamte Kulturlandwirtschaft kristallisiert. Deshalb solle der veraltete Maßstab, nach der Kopfzahl die Steuer zu erheben, aufgegeben und dafür der reine Grundwert als Wertmesser gesetzt werden. Der Grundwert des deutschen Reichsgebietes beläuft sich nach sehr mäßiger Berechnung auf 200 000 Millionen Mark. Eine Grundwertsteuer von nur 1 vom 1000 würde jährlich 200 Millionen Mark einbringen, ohne daß Industrie, Handel, Landwirtschaft oder die Lebenshaltung des deutschen Volkes nur im geringsten erschwert wird, denn als anerkannte Wahrheit darf gelten, daß eine Steuer auf den reinen Bodenwert, also nach Abzug aller Steuern und Meliorationen, in keiner Weise auf Pächter oder Mieter abgewälzt werden kann. Man glaube auch nicht, daß der kleine Landmann durch diese Steuer stark getroffen wird. Mit namhaften Summen kommen hier die Besitzer des Großgrundbesitzes, die Terringewinnler und die Bergwerkseinkünfte in Betracht. Gerade dadurch, daß man den Grundwert nicht direkt mit einer Reichsteuer belegt, sondern ihn nur als Maßstab für die Matrikularbeiträge nimmt, ist auch jeder individuelle Ausbau innerhalb der einzelnen Staaten ermöglicht. Durch eine berichtigte Regelung der Reichsbeiträge werden in der Tat die Leistungsfähigsten am stärksten herangezogen und unsere Reichsfinanzreform auf eine sichere und klare Grundlage gestellt. Denn die größte Sicherheit und Klarheit bietet der Boden unter unseren Füßen, der von keiner Macht je über die Grenze geschafft oder verborgen werden kann.

**Landtagsergebnisse in Preußen.** **Afchersleben:** Bei der Landtagsergebnisse für den verstorbenen Grafen Douglas (freik.) wurden insgesamt 500 Stimmen abgegeben, von denen 344 auf Landrat v. Jacobi-Queblinburg (kons.) fielen, während Amtsgerichtsrat Reich-Stahfurt (natl.) 216 Stimmen auf sich vereinigte. Jacobi ist somit gewählt.

**Der 3. Deutsche Jugendgerichtstag in Frankfurt am Main.** Zum dritten Male binnen vier Jahren versammeln sich auf Einladung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge Männer und Frauen der Fürsorgearbeit, Juristen, Pädagogen, Psychiater und Soziologen zu einem Deutschen Jugendgerichtstag in Frankfurt a. M. in der Zeit vom 10. bis 12. Oktober. Die Tagesordnung weist folgende Vorträge auf: Donnerstag, den 10. Oktober: „Strafe und Erziehung“ — „Ehne und Besserung“ (Referenten: Prof. Friedrich Förster-Zürich, Prof. Dr. Freudenthal-Frankfurt a. M.). — Freitag, den 11. Oktober: „Straf- und Erziehungsmittel im einzelnen — ihre Anwendung und Organisation“ (Referenten: Prof. Dr. Graf v. Gleispach-Prag, Amtsgerichtsrat Allmenröder-Frankfurt a. M., Pastor Bachhausen-Sannover). — Samstag, den 12. Oktober: „Die Notwendigkeit eines besonderen Jugendgerichtsgesetzes und sein Inhalt“ (Referen-

ten: Oberlandesgerichtspräsident Birkl. Geh. Rat Dr. Hamm-Bonn, Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller-München, M. d. R.). — Eine Fürsorgekonferenz besetzte sich mit dem wichtigen, aber sehr schwierigen Problem der sorgfältigen Behandlung ortsfremder Jugendlicher mit der Tagesordnung: „Jugendliche Bettler und Landstreicher“ (Referent Dr. W. Pöhligkeit, Leiter der Frankfurter Fürsorgezentrale). „Zusammenwirken der Jugendfürsorgevereine im Interesse der nicht sehenden Jugendlichen“ (Referent: Stadtpfarrer Würtlich-Stuttgart). „Die Vereinheitlichung unserer einzelstaatlichen Fürsorge-Erziehungsanstalten“ (Referent: Amtsgerichtsrat Landsberg-Bennep).

### Badische Politik.

#### Oberkirchenrat und geistliche Politiker.

Im Fall Pfarrer Dr. Lehmann-Mannheim in Sachen Einmischung in den Friedrichsfelder Streit ist ein vom Pfarrer Lehmann folgende Entscheidung des evangelischen Oberkirchenrats ergangen:

„Wiederholt hat der evangelische Oberkirchenrat in Bescheiden auf den Pfarrsynoden und Diözesansynoden dargelegt, daß es den Geistlichen unbenommen ist, sich im politischen und sozialen Leben zu betätigen. Es ist dabei aber jeweils darauf hingewiesen worden, wie dem Geistlichen die Rücksicht auf seinen Beruf doch auch eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Auch im vorliegenden Fall liegt es uns fern, in die staatsbürgerlichen Rechte des Geistlichen eingreifen zu wollen. Wir verweisen lediglich auf die in jenen früheren Bescheiden bezeichneten Richtlinien. Als wenig geeignet müssen wir es aber insbesondere erachten, daß Sie den Artikel ausdrücklich mit der Beifügung „evang. Pfarrer“ unterzeichnet haben. Sie haben dadurch die Verantwortung gegeben, daß in unnötiger und unerwünschter Weise die amtliche Stellung mit in den Streit hineingezogen worden ist.“

#### Fortschrittliche Volkspartei Karlsruhe.

Die Mitteilung über die nächsten Veranstaltungen unseres Vereins ist dahin zu berichtigen, daß die öffentliche Versammlung mit dem Vortrag des Herrn Reichstagsabg. Reube-Hamburg über die herrschende Fleischsteuerung am nächsten Montag im Saalbau Ziegler, Bahnhofstraße 18, stattfindet.

Der bekannte Orientpolitiker Dr. Jäch (früher Chefredakteur der Heilbronner „Neue-Ztg.“) spricht am 21. Oktober (Montag) im „Friedrichshof“ über Deutschland und die Türkei. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt werden.

#### Gemeindeverwaltungen.

**Gernsbach, 10. Okt.** Bei den Bürgerauswahlwahlen der 2. Klasse (Mittelbesteuerte) haben von 158 Wahlberechtigten 129 (82 Prozent) abgestimmt. Auf die Vorschlagsliste des Zentrums fielen 42, auf jene der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen 86 Stimmen; 1 Stimme war ungenügend. Es sind somit gewählt: 3 Mitglieder der nationalliberalen Partei, 3 Mitglieder des Zentrums und 5 Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei.

### Badischer Landtag.

#### Die Orientierungsreise.

Zur Reise der Budgetkommission der Zweiten Kammer ins Murgtal wird berichtet, daß die Mitglieder der Budgetkommission von der Besichtigung sehr befriedigt waren. Die allgemeine Stim-

mung wurde dem Murgtal noch weit günstiger gestimmt, als dies vielleicht bei dem einen oder anderen der Herren zuvor der Fall gewesen war. Hauptsächlich befriedigte, daß es ermöglicht ist, das Murgtal auf verhältnismäßig sehr kleinem Raum der Verwirklichung nahe zu bringen entgegen anderen Werken gleicher Art, die sich oft kilometerweit ausdehnen. Durch die augenscheinliche Befriedigung erhielten eben die Teilnehmer der Fahrt ein ganz anderes Bild, als wie es die gedruckte Vorlage zu geben imstande war.

In der Fahrt nach Augst-Wehlen, Rheinfelden und Rauenburg beteiligten sich an Stelle des nach Karlsruhe zurückgekehrten Finanzministers die Ministerialdirektoren Geheimen Räte Schulz und Weingärtner.

### Aus Baden.

#### Amliche Mitteilungen.

##### Aus dem Staatsanzeiger.

Vom Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen wurde Rechtsanwalt Joseph Hügel in Freiburg, der auf seine Zulassung beim Landgericht Freiburg verzichtet hat, in der Liste der Rechtsanwältinnen gelistet.

Ferner wird veröffentlicht eine Befanntmachung über die Versicherung der Rindviehbestände.

#### Personal-Veränderungen im Besondere des 14. Armeekorps.

Hoffmann (Estar), Militär-Intend.-Sekretär von der Intendantur des 14. Armeekorps, der Titel „Ober-Militär-Intend.-Sekretär“ verliehen. Ernannt: der Unterzahnmeister Stolte zum Zahnmeister.

Verlegt: Plage, Proviantamtsinspektor in Colmar i. E., nach Breslau.

Beyer, Garn.-Verwalt.-Insp. in Karlsruhe, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt. Angestellt: den Proviantamts-Unterinsp. Eckardt in Colmar i. E., als Proviantamts-Insp.

Kroy, Zahnmeister vom 2. Bat. Inf.-Regts. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1912 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Hauenfeldt, Rechnungsrat, Oberzahnmeister vom 1. Bat. Inf.-Regts. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Seine Majestät der König von Preußen haben Allerhöchstdingst geruht: die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreussischer Orden zu erteilen: des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens: dem Oberst. Erich Schmitt im 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114.

× **Karlsruhe, 10. Okt.** Am Sonntag, den 13. Oktober findet hier im Saale des Palmengarten (Serenstache), vormittags 11 Uhr, der 2. Vertretertag des Landesverbandes des badischen Pfadfinderkorps statt.

mm. **März, 10. Okt.** Gestern abend 11 Uhr stieß der vierzehnjährige Sohn des Herrn Bernhard Schneider von hier auf dem Heimwege von Auenweid Neuburgweier an einen Baakenwagen, der nicht beleuchtet war. Der Junge wurde vom Rad geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Ein Unbekannter, der den Vorgang mit ansah, eignete sich das Rad an und ludte damit das Weite.

× **Mannheim, 10. Okt.** Im Rausch schnitt der 36 Jahre alte Tagelöhner Johann Schneider am

23. Juni seiner um 2 Jahre älteren Frau und Mutter von 5 Kindern, während sie ihr jüngstes Kind stillte den Hals durch. Der Grund war Eifersucht, mozu er aber keinen Anlaß hatte. Nach seiner geistigen Beobachtung in der psychiatrischen Klinik in Heidelberg ist nun festgestellt, daß er wegen seiner Tat nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, da er infolge übermäßigen Alkoholenusses vollständig degeneriert ist, und deshalb dauernd in einer Irrenanstalt untergebracht werden wird.

× **Mannheim, 10. Okt.** Beim Abbleuchten eines Gasrohres erlitt der 18 Jahre alte Spengler und Installateur Karl Schwab, bei Installateur Gröbels beschäftigt, einen schweren Unfall. In einer unüblichen Stelle entstand plötzlich eine Explosion. Die Flamme verbrannte den jungen Mann stark im Gesicht und an den Händen. — Heute morgen kurz vor 7 Uhr entgleiste beim Einfahren im Bahnhof Ludwigs- Hofen der von Mannheim kommende Personenzug. Der Packwagen, bei dem die Veruppelung eingestürzt und legte sich quer über das Gleis und von Frankenthal kommenden Schnellzugs. Der Schnellzug konnte nach rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Der Packmeister konnte, ohne daß er Schaden genommen hatte, aus dem umgestürzten Wagen herauskommen.

× **Heidelberg, 10. Okt.** Heute vormittag wurde der Milchhändler Hersche von dem Auto einer hiesigen Firma von hinten angefahren und, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, nicht erheblich verletzt.

× **Heidelberg, 10. Okt.** Der bei Schmiedemeister Heinrich Sieber in Reuenheim beschäftigte 17 Jahre alte Lehrling Ludwig Schneider kam auf bis jetzt unaufgeklärte Weise einem Schwungrad nahe, wurde vom Rad erfasst und herumgeschleudert. Er erlitt außer einem Schädelbruch noch schwere innere und äußere Verletzungen. Sein Zustand gilt zu Befürchtungen Anlaß.

× **Tauberbischofsheim, 10. Okt.** Mit Bezug auf die Verurteilung des prakt. Arztes Dr. Georg Forman wegen Stillschleppersverbrechens durch die Strafkammer Mosbach ging eine Mitteilung durch die Zeitungen, in welcher es hieß, daß die Verurteilung des Angeklagten im Jahre 1905 begonnen hätten und daß in diesem Jahre Forman als Anwalt des Gmünnalbankdirektors in Tauberbischofsheim bestellt worden sei. Als solcher habe er sich an den jungen Leuten förmlich schwer vergangen. Hierzu wird von unterrichteter Seite folgendes festgestellt: In der Voruntersuchung wurden etwa 30 Jünger auf Grund der von Dr. Forman geführten Liste über die Vornahme ärztlicher Untersuchungen verhört; bei zwei hielt der Untersuchungsrichter die Verurteilung gegen § 178 Stff. 3 für gegeben; das Gericht hat das aber verneint. Wegen Vergehens gegen § 175 kamen überhaupt keine Konviktorien in Betracht.

× **Offenburg, 10. Okt.** Der Großherzog wird, wie dem „Ortenauer Boten“ mitgeteilt wird, am 15. Oktober zur Einweihung des Kranienhauses aus Gesundheitsrücksichten nicht hierher kommen, hat aber seinen Besuch für spätere Zeit in Aussicht gestellt. Dagegen hat der Großherzog ihr Erscheinen an dem genannten Tag zugesagt.

er. **Aus dem Markgräflerland, 10. Okt.** Infolge des in den letzten Tagen plötzlich eingetretenen Frostwetters und des dadurch entstandenen allgemeinen Blattesalles in den Reben ist der Herbst im ganzen Markgräflerland dieses Jahr und namentlich auch nach dem Stande der Reben früher angelegt worden, als in anderen Jahren. Durch die letzten Frosttage haben die Trauben durch gelitten und da die Reben auch die Blätter vollständig verloren haben, würde den Trauben ein längeres Hängenlassen nicht mehr

### Aus der Theatergarderobe.

Von Eugen Holani.

(Nachdruck verboten.)

An einem deutschen Hoftheater wirkte viele Jahre eine bedeutende Bühnenkünstlerin, sie lebte noch hochbetagt, wenn sie auch nicht mehr auf den Brettern erscheint — hat mir einmal erzählt, daß sie nur ein einziges Mal die Theatergarderobe der Bühnen, an denen sie wirkte oder gastierte, in Anspruch genommen habe. Immer, auch in klassischen und historischen Rollen, für welche ja die Bühnenleitungen die Kostüme liefern, sei sie in eigenen Kleidern aufgetreten.

Auf meine Frage nach der Ursache, ob es ihr etwa unangenehm sei, fremde Kleider anzuziehen, und auf meine Bemerkung, daß das doch für eine Anfängerin nicht immer leicht sei, gab sie mir folgende Erklärung:

Sie habe sich gerade im Anfange ihrer Bühnenaufbahn durch schwere Bedrängnisse und finanzielle Nöte hindurcharbeiten müssen. Nachts habe sie sich nach anstrengenden Rollen ihre Kleider selbst genäh, und als sie dann zum ersten Male in einer Rolle aufgetreten sei, zu der sie das Kostüm aus der Theatergarderobe erhalten habe, habe sie den ersten unglücklichen Abend ihrer Bühnentätigkeit gehabt, der auch der schrecklichste ihrer ganzen Laufbahn gewesen sei. Das Kleid habe ihr weder gut gepaßt, so daß sie sich nicht recht bewegen konnte, noch habe es ihr gut gestanden, so daß man sie, als sie auf der Bühne erschien, ausgelacht habe, und diese Heiterkeit habe sich wiederholt, als sie in ihrer Rolle ihren Mitspieler umarmen wollte, bei dieser von ihr stürmisch ausgeführten Bewegung aber die Nadel ausstriffen. Seitdem habe sie niemals mehr ein Kostüm aus der Theatergarderobe anziehen mögen. Und als sie dann Erfolge gehabt und höhere Gagen bekommen und sich die erste Toilette von einer Schneiderin habe machen lassen können, sei es ihr zwar nicht ganz so schlimm gegangen, aber es sei doch für sie ein sogenannter „Pechabend“ gewesen. Es sei wohl daher gekommen, daß sie, stolz auf die schöne Toilette, nicht so natürlich wie sonst gespielt habe, vielmehr auch nicht so bei der Sache gewesen sei, wie es nötig gewesen wäre. „Ich empfand“, so ungefähr sagte sie, „daß das Kleid der Bühnenkünstlerin doch ein Stück ihrer Kunstleistung selbst ist. Ich habe seitdem wohl dann und wann mir Toiletten anfertigen lassen müssen, habe aber doch stets selbst daran gearbeitet, ehe

ich sie anzog, und am wohlsten war mir, und die größten Erfolge hatte ich, wenn ich mir meine Kostüme ganz allein gearbeitet habe. Alle die Toiletten, die ich auf meine Gastspieltourneen mitnahm, sind von mir selbst gearbeitet, und sie gehören auch zu meinen Kunstleistungen. Ich bin überzeugt, daß sie an meinen Erfolgen mitgewirkt haben.“

Natürlich wird man sich bei dieser Geschichte vergegenwärtigen müssen, welche Rolle der Überglaube bei den Bühnenkünstlern spielt. Immerhin zeigt aber die Geschichte, daß die so oft besprochene Kostümfrage beim Theater nicht ganz einfach zu lösen ist. Bekanntlich wird seit Jahren die Forderung von Seiten der Schauspieler gestellt, daß den weiblichen Mitgliedern nicht nur die Kostüme zu den historischen und klassischen Rollen aus der Theatergarderobe geliefert werden, sondern auch die Toiletten für die modernen Rollen.

Sene, freilich einer vergangenen Theaterperiode angehörende Darstellerin wäre sicher nicht einverstanden mit dieser Forderung ihrer modernen Kolleginnen, wie diese allerdings wohl auch nicht mit mancherlei anderen Anschauungen vergangener Theaterzeiten, in denen man durch Not und Sorge den Weg zum Ruhm und zur Größe zurücklegen mußte.

Indessen, wenn auch jene Theatergröße mit ihren Anschauungen über die Selbstfertigung der Toiletten wohl zu ihrer Zeit allein dagestanden haben mag, so teilten doch viele die Ansicht, daß das Kostüm zur Kunstleistung selbst in innigerem Zusammenhang stehe, als man heute wohl beim Theater zugibt.

Freilich, man gibt heute mehr auf die historische Treue der Kostüme. Das haben die Weininger bewirkt. Heute wäre es unmöglich, was vor einem halben Jahrhundert an der Dresdener Hofbühne geschah, obwohl damals dort vielleicht das auserlesenste Ensemble zu finden war: daß die Darstellerin der Medea glaubte, ihr klassisches Kostüm durch — eine Krimoline dem Zeitgeschmack anpassen zu müssen.

Aber man hatte doch früher in anderer Hinsicht mancherlei andere Anschauungen von der Bedeutung und Wichtigkeit des Kostüms, und es wurden oft lange Beratungen zwischen den Theaterleitern, den Bühnenkünstlern, den Dichtern selbst und den Theatergarderobieren gepflogen. Es kam wohl nicht so sehr darauf an, wie das heute der Fall ist, daß die Zuschauerinnen Modestudien auf der Bühne machen können, als daß die Toiletten der Bühnenkünstlerinnen zu dem gesamten Bühnenbilde in harmonischer Weise stimmten.

Selbst Goethe hat es nicht verschmäht und nicht umgehen können, sich um die Toiletten der Bühnenkünstlerinnen zu kümmern, wie dem Großen von Weimar ja nichts beim Theater zu gering war, um sich selbst damit zu beschäftigen. Freilich, sein Wille mußte geschehen, und daß eine Künstlerin ein Kostüm trug, das er nicht selbst genehmigt hatte, war unmöglich. Einmal, als die Gesellschaft in Lauchstedt spielte und Iflands „Elise von Valberg“ gegeben werden sollte, wollte Frau Bod, die Darstellerin der Oberhofmeisterin, nicht das in der Garderobe befindliche Kleid anziehen. Man schrieb nach Weimar, daß ein neues Kleid angefertigt werde. Aber damit war Goethe nicht einverstanden. Es ging ein von Goethe diktiertes Atteststück zurück: „Auf Fertigung neuer Kleider kann man in Abwesenheit der Gesellschaft sich nicht einlassen. Wenn daher Mad. Bod sich nicht eines eigenen Kleides oder des in der Garderobe befindlichen weisfalschen bedienen will, so muß dieses Stück in Lauchstedt zurückbleiben.“ So hatte der Schreiber aufgesetzt; Goethe aber, der Theatergewaltige, korrigierte noch eigenhändig das „bedienen will“ in „bedienen konnte“. Daß eine Schauspielerin ein Kleid aus der Theatergarderobe nicht tragen wolle, das durfte in Weimar nicht geschehen.

Freilich waren die Verhältnisse bei der Bühne bescheiden: Kostüme wurden Jahrzehnte hindurch getragen und erbten sich von Generation auf Generation fort. Einzelne Kostüme hatten geradezu ihre Geschichte.

Bei der Dresdener Hofbühne wirkte wohl ein halbes Jahrhundert hindurch eine Theatergarderobiere Bertha Hejse, die von diesen Geschichten einzelner Kostüme eine Unmenge zu erzählen mußte. Die Dame war in ihrer bescheidenen Stellung mit den berühmten Künstlerinnen in Verkehr gekommen und wußte von allen viel Amüsantes zu erzählen. Manches einer, der über die Geschichte der Dresdener Hofbühne Arbeiten publiziert, hat diese Frau, die mit einem glänzenden Gedächtnis begabt war und des Vertrauens Richard Wagners und der bedeutendsten Größen der Dresdener Hofbühne gewürdigt wurde, über die Glangzeit der letzteren ausgeforscht.

Und diese Bertha Hejse wußte nicht nur über Sänger und Rimen gar hübsch zu plaudern, sondern auch über die Kostüme, die der von ihr geleiteten Garderobe angehörten. Da waren einzelne Kostüme, von denen sie ganze Anekdotenstücke zu berichten wußte. Da war zum Beispiel das Kostüm der Kunigunde von Turnea im „Räthchen von Heilbronn“.

Eine Frau Müller-Bachmann, die diese unsympathische Rolle gab, mußte in der Szene, in welcher die Unholdin das arme Räthchen zu vergiften trachtet, ein feuerrotes Kleid tragen. Man erblickte in dieser brennenden Farbe des Kleides eine feine Nuance für den mörderischen Inhalt der Szene. Das Kleid erhielt dann den Namen „Gifftkleid“. Als nun ein junges Darstellerin auch die Kunigunde spielen sollte und sich fräute, das „Gifftkleid“ anzuziehen, da sagte die alte Frau Bertha — einst als Madame Boffi eine berühmte Schönheit der Weimarer Bühne —, die alle ihre jungen Kolleginnen mit „Du“ anzurenden pflegte: „Trage Du nur das Gifftkleid, mein Kind, dadurch kommt wenigstens etwas Farbe in Deine Darstellung dieser Rolle.“ Die späteren Nachfolgerinnen in der Kunigundenrolle weigerten sich aber dann um so mehr, vielleich geteilt durch ähnliche Scherze, das Gifftkleid anzuziehen, und so wurde das feuerrote Kleid erst an die Garderobe des Hoftheaterchores abgegeben und zuletzt gefärbt.

Bertha Hejse mußte nicht nur von jedem Kostüm, zu welcher Rolle es gehörte, sondern konnte auch von jedem die oft etwas lange Reihe aller der Darsteller und Darstellerinnen nennen, die es schon getragen hatten, und man muß einem jungen Künstler, dem ein Kostüm nicht elegant genug erschien, oder dem es schon zu abgetragen war, wußte sie es noch aufzubringen durch die Mitteilung, daß einst darin der schöne Emil Deorient das Entzücken der Damen gefunden habe, oder sie verstand es, bei den Garderobieren der Damen durch ihre schnelle Kunstfertigkeit mit leichten Mitteln zu verschöneren. Karoline Bauer versichert, daß sie zuweilen „mit einer Schleiße und wenigen Stichen zauberhafte Wirkungen hervorzurufen und aus einer Vogelscheuche eine Schönheit zu machen verstand“, und behauptet, daß Bertha Hejse an manchem der großen Erfolge der Dresdener Hofbühne keinen geringeren Anteil gehabt als die Regie.

Obwohl in früheren Jahrzehnten im allgemeinen die Garderobeverhältnisse in den Theatern oft sehr bescheidene waren, spielten an manchen Bühnen die Toiletten der Damen doch die gleiche Rolle wie in unserer Zeit. Als die obengenannte Karoline Bauer 1834 zu einem Gastspiel nach Wien kam, befand sich, wie sie erzählt, das Theater der Kaiserstadt in einer sogenannten Modepode, und ihre Schillerungen dieser Zeit passen zum Teil auf die Theaterverhältnisse unserer Tage. Der Kritiker Wittbauer klagte ihr: „Ich würde mich gar nicht wundern, wenn es nächstens bei jeder Rolle der Müller auf dem Theater-



nügen, da zu dem weiteren Ausreifen der Beeren und zur Bildung des Zuckergehaltes eben die Blätter gehören. Die Weisheit hat daher bereits an einigen Orten des Markgräflerlandes begonnen und wird im Laufe dieser Woche in allen Orten stattfinden. Der Anfall des Herbstes läßt in qualitativer wie quantitativer Hinsicht viel zu wünschen übrig. Die Frühjahrsfröste, wie auch die Rebkrankheiten haben vielen Schaden angerichtet.

de. Willingen, 10. Okt. Die Wahl der Vertrauensmänner aus den Kreisen der Prinzipalität wie der Angestellten zur Privatbeamtenvertretung geht ohne irgendwelche parteipolitischen Kämpfe vor sich. Sowohl die Prinzipale — im Rahmen der Schwarzwälder Handelskammer — als auch die Angestellten, sowohl Organisierte wie Nichtorganisierte haben sich auf eine Vorschlagsliste geeinigt, so daß es zu einer eigentlichen Wahl gar nicht kommen wird, sondern beide Listen einfach als angenommen erklärt werden.

de. Waldshut, 10. Okt. A. R. H. Großherzogin Sidra trifft nächsten Donnerstag, den 17. ds. Mts., hier ein, um u. a. die von den Handarbeitschulen des Amtsbezirks Waldshut eingeleisteten Handarbeiten zu besichtigen. 70 Handarbeitschulen mit 1855 Schülern sind an der Ausstellung beteiligt. Aus den bisher aufgestellten Arbeiten ist zu ersehen, daß neben praktischen Arbeiten sehr viel Wert und Fleiß auf schöne Ausführung von Filzarbeiten verwendet wurde.

Rüthenhof (A. Sickingen), 10. Okt. Die Angehörigen des Landwirts Zumeller, der seit sechs Wochen vermißt wird, haben auf dessen Auffindung eine Belohnung ausgesetzt.

Waldshut (A. Engen), 10. Okt. Wie gemeldet, wurde am Samstag das 5 Jahre alte Automobil überfahren und getötet. Das Unglück soll, nach der „A. S. Ztg.“, auf die immer wieder zu beobachtende Unsitte von Kindern zurückzuführen sein, sich nach vor einem Auto oder einem Radfahrer über die Straße zu springen. Das Kind hatte sich vorher hinten an ein Führerwerk angehängt und sprang dann, als das Auto herankam, ab, um nach vor diesem über die Straße zu laufen. Ein Anhalten des Automobils war nicht mehr möglich.

Konstanz, 9. Okt. Ein Erinnerungstag traugiger Art war gestern: Vor 25 Jahren, am 8. Oktober abends, wurde der bayerische Dampfer „Stadt Lindau“, einen Kilometer von Lindau entfernt, von dem österreichischen Dampfer „Habsburg“, der ein falsches Fahrtmandat ausfuhrte, in zwei Teile geschnitten. „Stadt Lindau“ sank sofort, ihre Besatzung gelang erst am 25. Oktober. Das Schiffspersonal und die Fahrgäste konnten sich bis auf 3 retten; diesen war durch den das Schiff eingedrungenen Bug der „Habsburg“ der Weg abgegeschnitten; sie gingen mit dem Schiff unter.

### Die Förderungen der Verkehrsbeziehungen zwischen Mittelbaden und der Pfalz.

Karlsruhe, 10. Okt. Im großen Rathsaussaal fand am Donnerstag nachmittag eine öffentliche Versammlung statt zur Erörterung der Verkehrsverhältnisse zwischen Mittelbaden und der Pfalz. Zu der Versammlung hatten sich u. a. eingeladen: Vertreter des Karlsruher Stadtrats, der Handelskammer und als Vertreter der Stadt Speyer die Herren Bürgermeister Dr. Hertrich, Kommerzienrat Kirmeyer, Brauereidirektor Wagner und Reichstagsabg. Dr. Jaeger; ferner waren anwesend Vertreter kommerzieller und wirtschaftlicher Verbände und Interessenten. Herr Stadtrat R. Kölsch begrüßte die zu der Versammlung zahl-

reich Erschienenen, teilte mit, wie sehr die Bestrebungen zur Förderung der Verkehrsbeziehungen zwischen Mittelbaden und der Pfalz in Karlsruhe und der Umgebung Anklang gefunden hätten.

Das Wort erhielt sodann Herr Rechnungsrat Pfeiff, der in einem eingehenden, klaren Vortrag den Verkehr über die Maxauer Schiffsbrücke erläuterte und beleuchtete. Die Maxauer Schiffsbrücke weist gegenüber den übrigen Brücken gleicher Art zwischen Strassburg und Mannheim den größten Verkehr auf. Im Jahre 1909 z. B. wurde die Brücke nach amtlichem statistischem Material von 540 Personen täglich überschritten, im ganzen Jahr 2734 Mal geöffnet. Die Eisenbahn beförderte im Jahre 1909 insgesamt 197 629 Personen; der Verkehr ist also dreimal so groß wie über die Schiffsbrücke zu Speyer, die nur 66 683 Personen im Zuge passierten. Der Redner erörterte dann die Reisegeschwindigkeit über Maxau-Weiden der durch die Schiffsbrücke außerordentlich gehemmt wird. Weit wichtiger als der Reiseverkehr sei aber der Güterverkehr, der 1911 über die Maxauer Brücke 167 532 Tonnen beförderte, also fast doppelt so viel wie der Güterverkehr über die Speyerer Brücke vom bayerischen in das badische Gebiet, wo man im selben Jahre 29 034 Tonnen Güter zählte. Die badische Eisenbahnverwaltung hat zwar im November 1911 noch erklärt, daß die Schiffsbrücke bei Maxau dem Verkehr noch durchaus genügen werde. Durch den Bau einer festen Brücke aber, so hob der Redner hervor, würden für die Eisenbahn die Betriebsausgaben bedeutend herabgemindert. An Hand von Sachverständigenurteilen verschiedener Wasserbautechniker resümierte Referent: Baden und Bayern haben die Erfüllung einer festen Rheinbrücke bei Maxau wiederholt schon selbst gefördert und Bayern hat zugegeben, wie weit bringlicher der Bau der Maxauer Brücke sei als der der Speyerer. Hierzu kommt die kommerzielle Bedeutung, die für eine feste Maxauer Brücke spricht, und ferner der Gedanke der Erhaltung und Verwirklichung der Schlagfertigkeit des Deutschen Reiches. So ist der Bau der Maxauer Brücke in der Tat unabweisbar notwendig und die Gründe sind so durchschlagend, daß die Zeit nicht mehr fern sein kann, wo bei Maxau sich eine feste Brücke erhebt.

Der Vorsitzende des vorbereitenden Ausschusses, Herr Stadtrat Kölsch, dankte dem Referenten für seine eingehenden, klaren Ausführungen und eröffnete dann die Diskussion, in welcher zunächst Herr Bürgermeister Dr. Hertrich aus Speyer das Wort ergriff. Redner kam eingehend auf die Verkehrsverhältnisse nach der Pfalz und besonders nach Speyer zu sprechen und regte hierbei die Erbauung einer gemeinsamen Brücke zwischen Maxau und Speyer an. Was das militärische Interesse einer festen Brücke anlangt, so gebühre Speyer der Vorzug.

Herr Stadtrat Kölsch bemerkte, daß es sich in der Versammlung nicht um die Interessen eines einzelnen Staates oder einer Stadt handle, sondern um diejenigen sowohl von Karlsruhe wie auch der Nachbargemeinden in der Pfalz. Herr Bürgermeister J. Kandel erörterte die Eisenbahnverkehrsverhältnisse in der Pfalz und Herr Stadtrat Dr. Haas wies auf die vorgebrachte grundsätzliche Auffassung hin, daß die Pfalz nicht auch ein sehr großes Interesse an der Erfüllung einer festen Brücke bei Maxau habe.

Reichstagsabg. Dr. Jäger aus Speyer ist der Ansicht, daß sich Bayern an den Vertrag von 1871, wonach die Linie Vergaberoden-Kaltenbach gebaut werden sollte, die dem Kohlenverkehr nach dem Saargebiet dienen möge, nicht mehr halten werde. Redner wünscht, daß ein Verein gegründet werde zur Förderung der Beziehungen zwischen Baden und der Pfalz und nicht einzelner Orte oder Gegenden.

ette sie vor den vermögenden Wienern in diesem schönen Kostüm auftreten durfte. Sie hatte auch Erfolg, kommt aber doch, als sie dann Karoline Müller in der gleichen Rolle in losbaren Kostümen, die gar nicht zur Rolle paßten, sah, zu dem Schluss: „Sie hat Recht, erst schön — dann wahr... Aber ich werde doch bei meinem Künstlermotto bleiben: Erst wahr — dann schön!“

Ich könnte hier zahlreiche Geschichten von Theaterkostümen erzählen. Geschichten von toten und lebenden Berühmtheiten der Szene, ernste und komische. Drollig ist zum Beispiel das Geschickten, das der berühmten Komikerin Grobecker in Wien einst passierte, die in einem kleinen Städtchen eine Toilette trug, von der sie in ihrer Rolle zu sagen hat, daß ihr Gatte sie damit überbracht habe; „Sie ist aus dem ersten Geschäft der Stadt!“ sagt sie renommierend. Das aber wollte sich das erste Geschäft von Wien — zu damaliger Zeit eine Modehandlung von Laporta — nicht gefallen lassen, denn die Toilette der Grobecker war teineswegs schön. Und zur zweiten Ausführung des Städtchens ließ die genannte Firma der Künstlerin eine neue Toilette überreichen, die der Firma Ehre machen konnte, und welche die Künstlerin von nun ab in der Rolle trug.

War hier das Kostüm aus Reklamerücksichten geschenkt worden, so kommt es teineswegs selten vor, daß Künstlerinnen Toiletten und Kostüme von Verehrern aus Kunstbegeisterung überhandt werden. So geschah dies einmal der jetzt noch hochbetagt in Dresden lebenden Pauline Ulrich, die einst in Turgenjens „Ratze“ die Angehörigen der russischen Kolonie in Dresden durch die Wiebergabe der Titelrolle so begeisterte, daß ihr aus jenen Kreisen ein nationalrussisches Kostüm verehrt wurde, das sie fortan in der Rolle trug. Die berühmte Birch-Pfeiffer erhielt einst, wie sie scherzweise oft zu erzählen pflegte, in Hamburg von einer reichen Kunstinhaltsin eine Toilette — aus Mitleid zugewandt. Sie trat als Bettlerin vom Pont des Arts auf und machte auf die wohlhabende Zuschauerin einen so bettelhaften Eindruck, daß sie der großen Künstlerin einige ihrer Kleider ins Theater sandte.

Zu den berühmten Künstlerinnen, welche besonders viel auf Kostüme und Toiletten gaben, gehörte die bildschöne Charlotte von Haag, die, wie sie sich einst weigerte, am Berliner Hoftheater eine Rolle zu geben, in der sie gebietet werden soll, auch ungern in einer solchen auftrat, die in Kostümen gespielt werden mußte, welche hinter anderen im Stück zurücktraten.

Herr Syndikus Dr. Huber, der Vertreter des mittelbadischen Brauer-Verbandes, wies auf die Unzulänglichkeit der Maxauer Schiffsbrücke hinsichtlich des Kraftwagenverkehrs hin.

In der Diskussion ergreifen dann weiter zu kurzen Bemerkungen das Wort der Vertreter der Gemeinde Wörth, Syndikus Dr. Stolz aus Heidelberg, und Rechtsanwalt Frey-Karlsruhe, welcher glaubt, daß strategische Gründe bei dem Streit, ob Brückenbau bei Maxau oder Speyer, auszuscheiden müßten. Redner ist der Ansicht, daß der zu gründende Verein speziell sich zur Aufgabe mache, den Bau einer festen Brücke bei Maxau herbeizuführen. — Direktor Menzinger erörtert als Vertreter der Rheinschiffahrtsgesellschaft die unhaltbaren Zustände an der Maxauer Brücke für die Rheinschiffahrt auf dem Oberrhein.

Nach kurzen persönlichen Bemerkungen des Bürgermeisters Dr. Hertrich, Dr. Haas und Kölsch bittet Kommerzienrat Kirmeyer gleichfalls, die beiderseitigen Interessen des Verkehrs von Karlsruhe und Speyer zu berücksichtigen.

Nach einem Schlußwort des Referenten, Rechnungsrats Pfeiff, erfolgt die Gründung des „Bereins zur Förderung des badisch-pfälzischen Verkehrs durch Erhaltung einer festen Brücke bei Maxau“. Bei der Abstimmung stimmten die Herren aus Speyer gegen die Gründung und verließen den Saal. Zum ersten Vorstehenden wurde Herr Stadtrat Kölsch, zum zweiten Vorstehenden Herr Karl Himmelheber, zum Schriftführer Herr Rechnungsrat Pfeiff und zum Kassier Herr Bankier Seeligmann gewählt; ebenso wurde der Ausschuss bestimmt. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

### Die Fleischsteuerung.

oc. Mannheim, 10. Okt. Nach einem aus Notterdam bei der Stadterhaltung eingetroffenen Telegramm haben die Vertreter der Stadt und der Fleischgenossenschaft circa 6000 Kilogramm frisches Fleisch von prima Qualität angekauft. Das Fleisch ist bereits unterwegs und soll am Donnerstag früh auf dem hiesigen Schlachthof eintreffen und sofort zum Verkauf ausgesetzt werden.

### Kommunalpolitische Umschau.

Müllhausen i. C., 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der Gemeinderat hat gestern abend in geheimer Sitzung betr. den Abschluß eines Vertrages mit der Südbadischen Distrikts-Gesellschaft in Mannheim bezüglich des Grundstücks-Bewertungsprojektes beschlossen, dieser Gesellschaft unermäßig die Bewertung der in Betracht kommenden Grundstücke auf der Grundlage verschiedener Bewertungsmodalitäten zu übertragen. Besondere Erwähnung verdient, daß dabei auch die Bewertung im Erbbaurecht vorgehien ist. Bekanntlich hat die gleiche Gesellschaft das Straßburger Boulevard-Projekt durchgeführt.

Triert, 10. Okt. Die Umsatzsteuer der Stadt für Grundstücke wurde 1905 von 1 auf 2 Prozent erhöht. Die Grundstücksumsätze haben seitdem bedeutend abgenommen. Während im Jahre 1907 die Steuern noch 72 000 Mark betraugen, ist sie im vergangenen Jahre auf 34 663 Mark gesunken. Das Stadtordegnen-Kollegium beschloß jetzt, die Umsatzsteuer wieder von 2 auf 1 Prozent zu ermäßigen. Der neue Satz tritt vom 1. Oktober ab in Kraft.

Rüßelsdorf, 10. Okt. Der preussische Städtetag beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit der besonders die mittleren und kleineren Städte interessierenden Frage „Verwaltungsreform und die kreisangehörigen Städte.“ Nachdem der Vorsteher der Berliner Stadterordnetenversammlung Michel dem Vorstand den Dank des Städtetages aus-

gesprochen, wurde dieser vom Oberbürgermeister Bermuth mit anerkennenden Worten für seine erfolgreiche Tätigkeit geschloffen.

### Was in der Welt vorgeht.

Eine Ehefragödie. In Klein-Basel kam es in einer Wirtshaus zu einer Schießerei zwischen zwei Herren und einer Dame. Beide Herren, ein Baumeister und ein Eisenbahnsekretär, sind tot, die Dame schwer verletzt. Der Eisenbahnsekretär hatte mit der Gattin des Baumeisters eine Zusammenkunft, als letzterer unerwartet in der betreffenden Wirtshaus als Gast erschien.

Ein Fahnenfluchtprozeß. Man berichtet aus Berlin: Leutnant Kändler vom Brandenburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 18, der wegen Fahnenflucht im Mai dieses Jahres vom Disziplinarsgericht zu 9 Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden war, wurde vom Obergerichtsgericht des 3. Armeekorps freigesprochen und auch das Kontumaziamurteil von 1899, wonach der Angeklagte zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, aufgehoben. Dem Angeklagten wurde anheimgestellt, die etwa bereits gezahlte Strafe zurückzufordern. Der Gerichtshof, so führte der Verhandlungsführer in öffentlicher Sitzung aus, hat nach Lage der Dinge nicht die Lieberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte absichtlich Fahnenflucht begangen hat und außerdem, daß er weder körperlich noch geistig in der Lage war, früher nach Deutschland zurückzukehren. Die Verhandlung selbst fand wegen Gefährdung militärischer Interessen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Schießversuche von Schulknaben! Man berichtet aus Gröblich (Mort): Bei Schießversuchen, die vier Schulknaben in dem in der Nähe des Dorfes gelegenen Walde mit einem Revolver machten, wurde die 15jährige Tochter des Besitzers Bode, als sie einen in der Nähe gelegenen Feldweg benutzte, von einer Kugel in den Unterleib getroffen und schwer verletzt.

Reuterei auf einem Schiff. Auf dem der deutschen Reederei-Gesellschaft m. b. H. gehörigen Dampfer „Lotte Wenzel“, der sich auf der Fahrt von den Azoren nach Kopenhagen befindet, meuterten 3 Offiziere und 18 Mann. Portugiesische Soldaten verhafteten die Reuterei und brachten sie ins Gefängnis von Funchal, von wo sie mit dem nächsten Transport nach Hamburg geschickt werden.

Missetat vom Tage. Man berichtet aus Görtlich: Die vor einigen Tagen aus der Strafanstalt Bauhen entlassenen Sträflinge Thum und Müller wurden nach zahlreichen in der Lausitz verübten Einbrüchen gestern in einem Dorfe bei Görtlich festgenommen. Pfläglich schossen sie jedoch auf ihre Transporteure und flohen. Bei der Verfolgung verletzten sie den Wirtschaftsbefitzer Kubesam durch Revolvergeschosse schwer. Schließlich konnten die Verbrecher durch Schrottschüsse unschädlich gemacht werden. — Aus Umea in Schweden: Während des Wanders kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen Soldaten eines Dragonerregiments und eines Infanterieregiments. Mehrere Soldaten wurden durch Messerstiche schwer verletzt, eine größere Anzahl kam mit leichten Verletzungen davon. — In der rhein-hessischen Gemeinde Volzheim ereignete sich beim Dreschen in der Hofraute des Landwirts Göttemann ein schwerer Unfall. Der an der Drechmaschine beschäftigte Arbeiter Surerus aus Freilauersheim rutschte auf der Drechmaschine ab und stürzte kopfüber in die Trommel, die ihm den Kopf total zermalmt. Der Bewußtlose wurde als Leiche aus der Maschine gezogen.

gab den ersten Akt im Reifkostüm und für den zweiten stellte eine angesehene Dame des Ortes ihr elegantes Regalge zur Verfügung, das sich dann später in der Stadt einer gewissen Berühmtheit erfreute.

Haben Garderoben und Kostüme Dichtern und Direktoren Verlegenheiten geschafft und wohl manche Niederlage mit verschuldet, so soll andererseits einmal ein Kostüm einem Stück zum Aufschwung verholfen haben. Halm, der bekannte österreichische Dichter, hatte seine Tragödie „Begum Somru“ am Burgtheater bei Laube nicht anbringen können; seine Freundin Julie Kettich hatte sich bereits das Kostüm der indischen Fürstin machen lassen. Sie wollte die Rolle durchaus geben, Halm selbst war zum Teil anfangs dagegen. Sie aber wollte das Kostüm tragen, und so gattierte sie in der Tragödie in Berlin und anderswo.

Welche bedeutenden Garderobenschätze reisende Darstellerinnen juxta mit sich nehmen, beweist die Sarah Bernhardt, die auf ihrer letzten Amerikafahrt nicht weniger als 42 große Koffer mit Garderoben mit sich führte.

Welche bedeutenden Kräfte aber eine Bühne für die Garderobe braucht, das möge hier nur aus einem Beispiel gezeigt werden: An den Berliner Hofbühnen unterstehen dem Garderobendirektor und Vorstand des Garderobemeffens 1 Assistent, 2 Sekretäre, 1 Kontroleur, 1 Kostümier, 2 Hilfsarbeiter, 2 Bureaudiener, 1 Buchhalter, 1 Buchhalterin, 1 Lageristin und 1 Lagergehilfin; 1 Schneidermeister, 1 Wigemeister und 17 Schneider für Herren; 1 Meister, 5 Schneider, 1 Vorsteherin, 15 Näherinnen und 2 Reinigerinnen für die Damen Schneider; 1 Obergarderobier, 5 Garderobiers, 6 Hilfsgarderobiers und 6 Ankleider, 5 Garderobieren, 9 Hilfsgarderobieren und 10 Ankleiderinnen für das Opernhaus; 1 Obergarderobier, 8 Garderobiers, 4 Hilfsgarderobiers und 2 Ankleider, 1 Magazinaufseherin, 2 Garderobieren, 5 Hilfsgarderobieren und 4 Ankleiderinnen für das Schauspielhaus. Dazu kommen aber noch in der Rüstkammer 1 Rüfmeister, 2 Garderobiers und 3 Rüstkammergehilfen, sowie im Magazin 1 Aufseher, 2 Garderobiers, 4 Ankleider und 2 Reinigerinnen. Und zu diesem gewaltigen Heere kommt noch das Personal für den Transport, die Requisitenkammer, die Blumenbinderei usw., das immerhin auch mit der Theatergarderobe zu tun hat.

Weit über hundert Personen! Das sind Zahlen, die für die Bedeutung der Garderobe im Theaterbetrieb deutlich sprechen.



— Frisch eingetroffen: —  
hochfeines  
**•Salatöl•**  
von reinstem, delikatem Geschmack, auch zu Majonaisen vorzüglich geeignet.  
Hofdrogerie **Carl Roth.**

Heute sowie jeden Freitag  
**Schneckenmudeln und  
Fastnachtsküchle**  
sowie täglich frischen Friedrichs-  
dorfer Zwieback u. selbstgemachte  
Giermudeln unter Verwendung reiner  
Naturbutter.  
**Bäckerei August Hirsch,**  
Blumenstraße 19.

# Bucherer

empfiehlt in seinen sämtlichen Filialen einen guten kräftigen

## Weißwein

(Banabes)  
Literflasche 70 Pf.,  
Flaschenpfand 15 Pf.

## Weißwein

(Frankweiler)  
Literflasche 90 Pf.,  
Flaschenpfand 15 Pf.

## Rotwein

(Portugieser)  
Literflasche 70 Pf.,  
Flaschenpfand 15 Pf.

## Französischen Bordeaux

(Chateau Beaulieu)  
Flasche mit Glas 1.- Pf. unter  
Garantie für natur-  
reine Produkte.

## Kartoffeln! Kartoffeln!

Heute ist der erste Waggon prima  
Kartoffeln für mich eingetroffen. Muster  
stehen zu Diensten.

**H. Pfenniger,**  
Akademiestraße 42. Telefon 2270.

Frische Felsen,  
holl. Schellfische  
und  
Kotzungen  
empfiehlt

**Carl Hager,**  
Hoflieferant,  
Erbprinzenstr., n. d. Rondelepl.  
Telephon 368.

**Kunst-**  
Blätter  
und gerahmte Bilder  
in grösster Auswahl!  
**Geschwister Moos**  
Kaiserstr. 96.  
Telefon 1924.

**Modes.**  
Jede Dame ist überrascht  
durch die große Auswahl eleg.  
und geschmackvoll garnierter  
Damen- und Kinderhüte  
bei bill. Preisen m. 20-er Rabatt.  
Modernisieren rasch u. preiswert.  
**E. C. Lehmann,**  
Kaiserstraße 235 III.

Geschwister  
**KNOPF**

Sehr billige Preise! Freitag bis Dienstag

# Moderne Handarbeiten!

Genre „Vieltausendschön“ Schlingsticharbeit auf weiß russ. Halbleinen	Genre „ARENA“ Kreuzstich und Knötchen- arbeit	Genre „Heckenrose“ leichte Plattsticharbeit auf weiß russ. Halbleinen
Genre „MIMOSA“ Knötchen und Spannstich- arbeit	Stick- Materialien in großer Auswahl zu billigsten Preisen	Genre „MILANO“ Kreuz- und Plattsticharbeit

Moderne  
**Damen-  
Strümpfe**  
Erstklassige Fabrikate  
Vorteilhafte  
Preise



**Gebr. Ettlinger**  
Hoflieferanten

**Billige Schlafzimmer**  
(solide Arbeit)  
**kaufen Verlobte**  
im  
**Paradiesbettenhaus** Kaiserstr. 122.

**Geflügel!**  
in nur bekannt feinsten, frischgeschlachteter  
Mastware freibleibend:

**Ia Bratgänse Bund 90 Pfennig.**

Brathähnen	von Mk. 1.20 bis Mk. 1.80
Poulets	„ „ 1.80 „ „ 2.20
Poulsarden	„ „ 2.20 „ „ 3.00
Guten	„ „ 3.20 „ „ 3.80

Prompter Versand nach auswärts.  
**W. Kloster,** Waldstraße 61  
(Ludwigsplatz)  
Telephon 1837.

Für Qualitätskäufer.  
**Westf. Schinken**  
harte Winterware: Marke „Kamping“  
¼ Pfd 65 Pfg.

Echte Gothaer Cervelat-  
und Salami-Wurst  
Marke „Schenk“.

Alleinverkauf bei  
**Herm. Munding**  
Hoflieferant,  
Kaiserstrasse 110.

**Bilder und Rahmen**  
empfiehlt in grösster Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.  
**Fz. Otto Schwarz,** Kaiserstr. 225  
Kunsthändler und Spezial-Werkstätte für  
Bilder-Rahmungen mit elektr. Maschinenbetrieb.

Schinken (Gothaer),  
Schinken (Prager),  
Rollschinken,  
Nußschinken,  
Mausschinken,  
Rippenspeer,  
Kammsspeer,  
Schwarzwälder Speck,  
Schinkenspeck,  
Fetter Speck,  
Dörrfleisch,  
Sauerkraut i. Weingärung

**F. Maier**  
Spezialgeschäft für  
norddeutsche Wurstwaren  
Karlsruhe 19.

Prima Speisefartoffeln  
per Zentner 2.50 Mk.  
Bestellungen werden entgegen-  
genommen: Schützenstraße 34, 1. Et.



**IBACH  
KANOS**  
Alleinvertreter  
**J. KUNZ**  
Karlsruhe  
Karl-Friedrichstraße 21.

**Grosses Lob!**  
spenden die Hausfrauen  
**Roths Fleckwasser**  
nicht feuergefährlich  
Glas 50 Pfg.  
Hofdrogerie **Carl Roth.**

Ein  
zugkräftiges  
Mittel

bei  
Vermietungen,  
Stellengesuchen,  
Stellenangeboten,  
An- und Verkäufen,  
Verpachtungen usw.

ist eine  
kleine Anzeige  
im  
Karlsruher Tagblatt



Der Balkanbrand.

Die Proklamation des Königs Nikita.

Cetinje, 10. Okt. Heute vormittag wurde eine Proklamation des Königs veröffentlicht. Es heißt darin, daß es unmöglich sei, die von den unterdrückten Brüdern aus Albanien kommenden Schmerzensschreie länger zu ertragen; man schlafe dort nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder. Die Vaterlandsliebe gebiete den Montenegrinern, zur Hilfe zu eilen. Die Montenegriner hätten dies schon längst getan, wenn sie nicht das Ergebnis der friedlichen Bemühungen des Königs zum Schutze der Montenegriner jenseits der Grenze abgewartet hätten. (1) Die Hoffnung des Königs, ein Mittel zu finden, die Serben in der Türkei ohne Blutvergießen freizumachen, habe sich nicht erfüllt. Der König bedauere sehr (1), daß er gezwungen werde, den Frieden zu stören und den Säbel aus der Scheide zu ziehen. — Der König richtet weiter an die Montenegriner den Aufruf, sich unter seiner Führung zusammenzuscharen, um den bedrückten Brüdern, den wackeren Märgen, die seit zwei Jahren wie Löwen für ihr Recht, ihre Freiheit und die Bereinigung mit Montenegro kämpften, die Hand zu reichen. Montenegro stehe nicht allein; mit ihm seien die christlichen Balkan-Königreiche, denen Montenegro verbündet sei. Der König habe stets dieses Bündnis angestrebt, das alle Balkanvölker seit der Invasion der Mächtigten erwarteten. Der König hoffe, daß die Söhne seiner alten Soldaten mehr denn je das Bestreben des alten Vaterlandes zu heben wissen und die Waffen Montenegros mit neuen Vorbereitungen versehen würden. Es geht Mut dazu, mit einem großen Reich zu kämpfen, aber dies sei der Stolz Montenegros, daß es sich stets freudig für seine Brüder geopfert habe. (1) Die Sympathien der zivilisierten Welt würden Montenegro begleiten, wie auch die Sympathien der gesamten serbischen Nation und aller Slawen. Eble Hände mit gezücktem Säbel strecken sich ihm entgegen von Seiten der Könige von Serbien, Bulgarien und Griechenland, deren Völker bei diesem Unternehmen mit Montenegro fest zusammenhielten. Montenegro greife die Türkei nicht aus Anmaßung an, sondern aus den edelsten Gefühlen, um die vollständige Vernichtung seiner Brüder zu verhindern.

Die Proklamation fordert zum Schluß in begeisterten Worten die Montenegriner auf, in den Krieg nach Albanien zu ziehen, wo sie mit ihren Brüdern aus Serbien, die von ihrem edlen König, seinem geliebten Schwiegersohn (1), geführt würden, zusammentreffen. Dort würden die Montenegriner ihre Brüder aus Serbien umarmen und den Bedrückten Freiheit bringen. Der König ruft den Segen des Himmels auf diesen Gang herab, von dem er seit seiner Kindheit träume und dessen Tag er in seinen Gedichten herbeigerufen habe. Die Proklamation schließt mit den Worten: Hoch Montenegro! Hoch der Balkanbund!

Paris, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Senator D'Estournelles de Constant richtete an den König von Montenegro ein offenes Schreiben, in welchem er in heftigen Worten gegen die montenegrinische Kriegserklärung Einspruch erhebt und unter anderem sagt, König Nikita drohe, wie im Jahre 1879, von neuem die Welt in Brand zu stecken, um daran sein Stüppchen zu tochen.

Montenegrinische Greuelthaten.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 10. Okt. (Meldungen von der Grenze.) Flüchtlinge retten sich nach Stutari. In dem Grenzgebiet Samrissi trafen verwundete Bauern ein. Nach Angabe dieser Bauern wurden zahlreiche Frauen und Kinder von den Montenegrinern erschlagen.

Die Kriegsberichterstattung.

Konstantinopel, 10. Okt. Das Kriegsministerium hat den ausländischen Korrespondenten das Vertreten des Kriegsschauplatzes unterzogen. Zahlreiche Korrespondenten, namentlich die englischen, baten vergebens. Auch die türkischen Korrespondenten sollen nicht zugelassen werden. Der Kriegsminister gab der Presse eingehende Verhaltensregeln, um die Veröffentlichung nichtamtlicher militärischer Meldungen zu verhindern. Nur Telegramme, die durch die Zensur gestattet werden, dürfen veröffentlicht werden. Auch die Bekanntgabe von ergänzenden Kriegsmeldungen ist den Zeitungen untersagt. Die Bekanntgabe militärischer Maßnahmen wird durch das Pressebureau erfolgen.

Konstantinopel, 10. Okt. Der Generalstab hat gestattet, daß die durch die Botschafter empfohlenen Kriegsberichterstattung sich auf den Kriegsschauplatz beschränken. Verschiedene von ihnen werden am Samstag abreisen.

Grenzschieberei.

London, 10. Okt. Wie dem Reuterschen Bureau aus Konstantinopel gemeldet wird, hat sich heute bei den Posten von Timrud und Kijma an der türkisch-bulgarischen Grenze ein lebhaftes Feuergefecht entwickelt.

Der Eindruck in Petersburg.

(Eigener Drahtbericht.)

Petersburg, 10. Okt. Der Ministerpräsident Kokowzew unterbricht seine Erholungsreise wegen der Balkanvorfälle und trifft demnächst wieder in Petersburg ein. Sazonoff beabsichtigt, sich noch diese Woche zum Jaren zu begeben. Die Kriegserklärung Montenegros geschah, wie man hier glaubt, auf gemeinsamen Beschluß der Balkanstaaten, um rechtzeitig die Bergpässe besetzen zu können.

Die finanziellen Mittel der Türkei.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 10. Okt. (Wiener Korr.-Bür.) Wie bestimmt verlautet, hat der Finanzminister dem Kriegsminister 4 Millionen Pfund als Kriegskosten zur Verfügung gestellt, die die verfügbaren Ergänzungskredite für das Heer bilden. Da die Regierung außerdem über die Einnahmen aus den Zehnten verfügt, so denkt sie nicht daran, eine Kriegaanleihe abzuschließen. Der Finanzminister beschloß nur, die Kriegsteuer vorweg einzuziehen, und er hofft, daß sie ungefähr 800 000 Pfund einbringen werde. — Wie man sagt, sind die Mächte geneigt, der Türkei zur Durchführung der Reformen finanzielle Erleichterungen zu verschaffen.

Oesterreich-Ungarn und der Balkanbrand.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 10. Okt. (Plenarierung der ungarischen Delegation.) Im Laufe der Debatte über den Vorschlag des Ministeriums des Äußeren traten sämtliche Redner für die Herstellung vertrauensvoller Beziehungen zu Rußland ein. Nur ein einzelnes Mitglied stimmte mit Rußland imstande, Vermählungen und Konflikte unter den

Großmächten auszuschließen. Eine Garantie dieser Eintracht sei das beste Einnehmen der Staaten des Dreibundes. Das Vertrauen der ungarischen Delegation zu dem Minister des Äußeren beruhe auf dessen friedlichen Absichten und dessen Bestrebungen, ein gutes Verhältnis zu Rußland zu entwickeln. Gegenseitiges Vertrauen und Vertrauen sei das sicherste Unterpfand des internationalen Friedens.

In der Konferenz der Oesterreicher der österreichischen Delegation wies der Minister des Äußeren, Graf Berchtold, darauf hin, daß es sich bei den geplanten Militärkrediten nicht etwa um Mobilisierungskredite handle, sondern um jene Kredite, die der frühere Kriegsminister v. Schönau als notwendig bezeichnet habe. In der gegenwärtigen internationalen Lage liege die erste Mahnung, die unabweislichen Forderungen der Seeresverwaltung im Rahmen der finanziellen Leistungsfähigkeit der beiden Staaten zu berücksichtigen.

Wien, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Von der Rede Berchtolds in der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation machte besonders der letzte Absatz tiefen Eindruck. Die scharfe Betonung wichtiger Existenzinteressen auf dem Balkan und des Entschlusses, diese unter allen Umständen zu wahren, die sich darin findet, wird als Anknüpfung aufgefaßt, daß Oesterreich-Ungarn nunmehr, nachdem sein erster Wille zur Aufrechterhaltung des Friedens und Statusquo keinen Erfolg gehabt hat, sich zur Politik der freien Hand bekennen und keinerlei Veränderungen auf dem Balkan dulden wird, die seinen Existenzinteressen zuwiderlaufen.

Die mutmaßliche Antwort Bulgariens an die Mächte.

(Eigener Drahtbericht.)

Sofia, 10. Okt. Heute abend findet der Ministerrat statt, der die Antwort auf die Warnung Oesterreich-Ungarns und Rußlands darzustellen soll, die morgen den Mächten zugehen wird. Darauf kann man das Ultimatum an die Pforte erwarten, das die Autonomie der Provinzen unter dem Schutze und der Aufsicht der verbündeten Armeen verlangt. So stellt man sich hier den Gang der nächsten Ereignisse vor. Trotzdem meinte der Ministerpräsident Gschoff, noch sei nicht jede Hoffnung auf den Frieden geschwunden, und der Minister Frangia erklärte, ein einschneidender Druck auf die Türkei mit der Alternative: Autonomie oder gewaltsame Durchführung durch die Verbündeten könne noch den Frieden retten. Im übrigen glaubt niemand mehr an den Frieden.

Bulgarische Utopien.

(Eigener Drahtbericht.)

Sofia, 10. Okt. Gemäß dem Beschluß der Kammer sandte der Ministerpräsident Gschoff den serbischen und griechischen Parlamenten serbische und griechische Grübe und den Ausdruck der Hoffnung, die engverbündeten Alliierten im gemeinsamen Kampfe gegen die türkischen Tyrannen würden der Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit zum Siege verhelfen. Man behauptet hier, das Bündnis sei so fest, daß es anscheinend in der Zukunft nicht nur während des Krieges jede Probe auszuhalten, sondern auch nach dem

Siege bei der Teilung der Beute. Jeder diplomatische Versuch, den Schiedsrichter zu spielen, werde den erbittertesten Widerstand finden. Der Bund zwischen Bulgarien und Serbien verspreche demnächst eine völlige Union zu werden.

Salonki, 10. Okt. (Wiener Korr.-Bureau.) Effend Pascha, der den Marsch nach Skutari fortsetzt, hat in der Gegend von Berane ein Bataillon zur Sicherung der Straße zurückgelassen. Dasselbe wurde von einer starken Arnautenschar angegriffen und erlitt schwere Verluste. Die Arnauten wurden aber mit empfindlichen Verlusten versprengt.

Die Arnauten in Kossowo haben telegraphiert, daß sie bereit seien, mit den Türken gegen den Feind zu ziehen.

Konstantinopel, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Botschafter hat der Pforte einen Teil des Botschaftspalais in Pera zur Unterbringung von Verwundeten an. Die Pforte nahm dieses Anerbieten dankend an. Blättermeldungen zufolge beschäftigt sich das Finanzministerium mit der Frage des Moratoriums. Aus allen Städten Nordalbaniens treffen Nachrichten über patriotische Kundgebungen der Albaner ein. Sie schwören, sie würden die Feindseligkeiten einstellen und für die Türkei kämpfen.

Konstantinopel, 10. Okt. Ein Berichterstatter des „Tanin“ sowie einige Anhänger des Komitees wurden als Anführer des — bereits gemeldeten — Widerstandes der Studenten gegen die Truppen verhaftet. Der Kriegsminister hat alle verfügbaren Kohlenvorräte requiriert, so daß die Schifffahrt für ausländische Fahrzeuge beträchtlich erschwert ist.

Paris, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung aus Toulon erhielten die Panzerkreuzer Leon Gambetta, Victor Hugo und Jules Ferry den Befehl, sich zu einer etwaigen Abfahrt nach den griechischen und türkischen Gewässern zum Schutze der französischen Orientinteressen bereit zu halten.

Berlin, 10. Okt. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, wurde dem russischen Minister des Äußeren, Sazonoff, der rote Adlerorden zweiter Klasse verliehen.

Konstantinopel, 10. Okt. (Meldung der Agence Haavas.) Der Kollektivschritt der Mächte soll heute Mittag bei der Pforte unternommen werden.

Wien, 10. Okt. Die heute verbreitete Nachricht, daß eine bulgarische Sondergesandtschaft in Wien eingetroffen sei, um für die bulgarische Armee Gewehre zu kaufen, wird von unternichteter Seite als gänzlich unrichtig bezeichnet.

Arbeiterbewegung.

Waldenburg, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die Niederschleifischen Kohlenverwaltungen haben die Bergarbeiterlöhne um 10 % für die Schicht erhöht, was eine Erhöhung des Einkommens der Bergarbeiter um 1/2 Millionen jährlich bedeutet.

London, 10. Okt. Die bei den Arbeiten für die neue Flottenbasis Kolyth beschäftigten Erdarbeiter die seit 14 Tagen streiten, werden heute die Arbeit wieder aufnehmen, solange das Resultat der von der Regierung veranstalteten Untersuchung über die Lohnfrage noch aussteht.

An der türkisch-montenegrinischen Grenze.

(Nachdruck verboten.)

Der Herr der Schwarzen Berge ist also vorangehen und hat zuerst den Türken den Fehdehandschuh hingeworfen. Montenegros Landeshauptstadt Cetinje ist, seitdem die berühmte schöne Kunststadt von Cattaro dorthin führt, von vielen Reisenden an der balkanischen Küste besucht und geschätzt worden. Selten genug aber sind die Reisenden, die ihre Ausflüge in Montenegro weiter ausdehnen und jene montenegrinisch-türkischen Grenzlande aufsuchen, auf denen jetzt in Erwartung der kommenden Ereignisse die Bilde von ganz Europa gespannt ruhen. Der nächste Weg, um in diese Grenzgebiete zu gelangen, der Weg, den jetzt die bemaltenen Söhne des Landes einschlagen, um den Kriegsschauplatz zu erreichen, führt von Cetinje zunächst nach Montenegro zweitgrößter Stadt, Rijeka. „Der Weg“ — so sagen wir, allein die mit diesem Worte sich verbindende Vorstellung trifft nur unvollkommen zu, denn es ist ein gar beschwerlicher Pfad, der von Cetinje nach Rijeka führt. Erst muß man dreierlei Stunden auf rauhem Gestein hinaufklettern, dann erfolgt etwa drei Stunden lang ein kaum minder beschwerlicher Aufstieg, der an die 1300 Meter tiefer führt. Bei diesem Aufstiege bemerkt man, wie die Natur des Landes allmählich einen anderen Charakter annimmt. In die starre Felswelt schiebt sich nach und nach Mais- und Kartoffelfeld, tiefer noch hebt der Weinbau an, und nahe der Talsohle, an sanfteren Hängen, in Mulden und kleinen Tälern trifft man, wie Kurt Zudewig in einer hübschen Reisebeschreibung berichtet, allüberall eine reiche Vegetation von Weinreben, Maulbeerbäumen, Feigenbäumen mit reifen braunen Früchten, Eßkastanien, Oliven, und üppigen Tabakfeldern — dies alles durchsetzt von den roten Blüten der Granatbäume. Ein Bild höchster Vegetation, das reine Paradies, darüber der blaue südliche Himmel. Über dieser Schönheit der Natur entspricht die Stadt Rijeka selbst in keiner Weise. Sie ist, kurz gesagt, ein elendes, schmutziges Nest, wo der Reisende selbst auf eingeräumten menschliche Untertunft nicht rechnen kann.

Von Rijeka kann man nach der nahen türkischen Grenze zwei verschiedene Wege einschlagen: der eine führt südwärts herab zum See von Stutari, der andere östlich nach der jetzt so viel genannten Grenzstadt Podgorica. Zum Stutari-See nimmt man den Weg den Njefosfluß abwärts, der schon eine Viertelstunde außerhalb der Stadt seinen Flußcharakter verliert, und ein breites, stehendes Wasser wird, wo durch einen dichten Gürtel von weißen und gelben Wasserfällen eine offene Fahrstraße führt. Zwei Stunden dauert diese stille und idyllische

Bootsfahrt, bis sich die weite blaue Fläche des Stutari-Sees eröffnet. Die türkische Grenze ist bereits erreicht. Auf einer Felseninsel des Sees liegt im Norden ein türkisches Fort, das mit seinen Kanonen leicht die Durchfahrt zu beiden Seiten der Insel verhindern kann — wenn nämlich hinter den Schießscharten wirklich Kanonen stehen! Am anderen Ende des Sees erreicht man dann die rege alte Hauptstadt von Nordalbanien, Stutari, das gegenwärtig ein wichtiges Zentrum der türkischen Militärmacht bildet. Schlägt man hingegen den Weg von Rijeka nach Podgorica ein, so kann man gleichfalls zunächst die Fahrstraße des Njefosflusses benutzen, um dann dem Laufe der Moracia zu folgen, die nördlich auf Podgorica zuführt.

Podgorica ist, eine Selteneit im Lande der Schwarzen Berge, eine Stadt der Ebene, auf die die heiße Sonne dieser Zone glühend herabstrahlt. Karren sind hier angelegt worden, auch befindet sich der Dienst der Tabaksmonopolverwaltung in Podgorica, und diese, von Italienern errichteten modernen Gebäude geben dem Orte, wenn man ihn betrachtet, ein gewisses modernes und jedenfalls ein stattlicheres Aussehen, als man es Rijeka nachrühmen kann. Es gibt da eine Hauptstraße und einen Stadtplatz, aber kaum hat man sie überschritten, so hat man auch die orthodoxe und montenegrinische Stadt bereits hinter sich. Da ist das Liser der Rinnia, von schönen Platanen beschattet, und aus dem grünen Dunkel dieser Baumkronen bilden die Umriffe von zwei oder drei stillen Minaretten hervor, die die mohammedanisch-albanische Stadt verraten. So bildet die kleine Rinnia, die sich ihren Weg durch die Felsen genagt hat, die Grenze zweier Städte, zweier Rassen, zweier Religionen. Diesseits der Platanen regelmäßige, breite und verhältnismäßig laubere Straßen mit niedrigen, behaglichen Häusern; auf der anderen Seite die unförmliche Masse mohammedanischer Häuser mit ihren stummen, fensterlosen Steinfassaden, trümmerartige, überdachte Gassen — kurz das ganze Zubehör des Orients. Die Brücke über die Rinnia ist, man möchte sagen, eine Völlerbrücke. Langsame Montenegriner und lebhafte Albanen wandern herüber und hinüber. Die Albanen bringen mit ihnen keinen Indufrieden und mit ihrem Handel in die Montenegrinerstadt vor und segeln durch ihre tätige Schlauberei über die montenegrinische Trägheit. Sie kommen und gehen, mit dem roten Fes, viele ganz in Weiß gekleidet; ihre Frauen aber posieren die Brücke nicht, sie bleiben drüben, verweilen im Schatten der Mauern oder verlieren sich in bunten Toren. So nahe aber auch die beiden Völker, Rassen und Religionen sich hier berühren, so ist doch nie ein stummer, aber heiserer Haß zwischen ihnen erloschen. Beide wissen von jeher, daß sie miteinander früher oder später wieder zu kämpfen haben werden. Und nun scheint die Stunde geschlagen zu haben, und Podgorica ist erfüllt von dem Getöse der

Vorbereitungen zum Kriege, den die Söhne der Schwarzen Berge in Albanien Gefilde hineintragen wollen.

Großes Sinfoniekonzert des Großhofsorchesters.

Das Wort Kontrapunkt ist für viele ein gefürchtetes Wort! Und doch ist der Kontrapunkt der Grundstock aller Tonkunst. Freilich darf er niemals zum Selbstzweck werden, sondern nur als ein Hilfsmittel gelten, um die mannigfaltigsten Stimmungen des Tonkünstlers auszudrücken. Allerdings muß dieser Tonkünstler eine so große Erfindungsgabe besitzen, wie sie Max Regler in seinen Orchesterarrangements über ein Thema von Hiller beweist. Die entzückende Jopigkeit — wohl nicht zuletzt der harmonisch apart wirkende Schluß, auf dessen Bearbeitung er in sämtlichen Variationen besonderen Nachdruck legt. Jede dieser zwölf, oft meist ausgefallenen Variationen ist ein Charakterstück für sich und doch schaut immer irgendwas das Thema heraus, bald würdevoll und erhaben, lustig und ausgelassen, bald süßlich führende Melodie oder verborgen in einer Mittelstimme. Dadurch wird eine innere Zusammengehörigkeit der scheinbar nur lose aneinander gereihten Tonstücke erzielt, die zugleich eine eminente Steigerung des ganzen Wertes darstellt, das dann durch die geradezu virtuos aufgearbeitete Schlußfolge gekrönt wird. Eine hier und da auftretende Monotonie ist auf den mangelnden Wechsel der Orchesterfarben zurückzuführen, ein Fehler, der bei Regler manchmal vorkommt. Diese Regler'sche Komposition war für Karlsruhe eine Novität und Hofkapellmeister Reichwein hat sich dieser Novität ganz besonders liebevoll angenommen.

Einen rechten Gegensatz zu Regler'schen Variationen bildete Mozarts schlichte D-Dur-Sinfonie. Ursprünglich eine in wenig Tagen für eine Festlichkeit im Hause Hofner komponierte sechsstimmige Serenade, wurde das Werk später unter die neu bekannten „Wiener“ Sinfonien eingereiht. Die Interpretation war gut. Die Themen kamen klar und plastisch heraus; besonders deutlich wurde das Andante vorgelesen. Zwischen den beiden Orchesterwerken spielte Frau Hedwig Marz-Kirsch, das durch seine prägnanten Themen stets faszinierende G-Moll-Konzert von Beethoven, ist der selbstverständliche künstlerische Höhepunkt, mit dem sie alles, was das kleinste Motiv, behandelt. Sie fachte das Konzert von der lebenswichtigen Seite auf, mit einem Stich ins elegant Virtuosenhafte, was den dickeren G-Moll-Themen einen pittoresken Reiz verlieh, ohne den herrlichen Ge-

langsthemem Abtrag zu tun. Die wurden voll tiefer Innerlichkeit wiedergegeben. Der Beifall des zahlreich erschienenen Publikums war nach allen Darbietungen herzlich. F. Sch.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns mitgeteilt: Heute, Freitag, wird als erste Opernneuheit Giacomo Puccinis lehrbuchhaft bewegtes Musikdrama „Tosca“ hier in Szene gehen. Puccini hat mit „Madame Butterfly“ große Erfolge errungen und auch mit „La Bohème“ sich in der Gunst des Theaterpublikums erhalten. Zwischen „La Bohème“ 1897 und „Madame Butterfly“ 1904 liegt „Tosca“, das dreiaktige Musikdrama, dessen Uraufführung 1900 in Rom, dem Schauplatz seiner Handlung, stattfand. In der heutigen Erstaufführung stellt Frau Bauer-Kottlar die Titelrolle der schönen Sängerin Floria Tosca dar, welcher der von Herrn Siwert verkörperte Maler Cavaradossi in Liebe verbunden ist. Die Partie des Scarpia, des gefürchteten Chefs der römischen Polizei, ist auf Herrn Bittner übertragen. Ferner sind mit Aufgaben die Herren Buffard als Polizeigagent Spoleto, Mehlner als Konjul Angelotti, Kohn als Mehlner, sowie die Herren Bodenmüller und Gröhinger beteiligt. Das Hirtentlied hinter der Szene singt ein stimmbegabter junger Karlsruher, der Sohn des Musiklehrers Steinbart. Die musikalische Leitung hat Herr Reichwein. Die Inszenierung des Dramas, dem für das Kirchenstück des ersten und das gefamte Bühnenbild des dritten Aktes neue Dekorationen gewährt wurden, hat Herr Dumas befohlen. Die Oper beginnt ohne musikalische Einleitung.

H. Postart-Gastspiel in Heidelberg. Die Direktion des Stadttheaters hat mit Herrn Ernst von Postart einen Vertrag über ein einmaliges Gastspiel abgeschlossen. Das Gastspiel soll im Dezember stattfinden, das Stück steht noch nicht fest.

H. Johannes Doebbers „Hilfello“ Rezitatione erleben am Stadttheater in Trier in Anwesenheit des Komponisten ihre Uraufführung. Das Publikum folgte in sichtbarer Spannung der neuen Fassung und gab sein warmes Einverständnis kund.

H. „Dubi“, ein Lustspiel von Roda-Roda und Meyerlnk, eine wässrige sozialpolitische Satire, eigentlich ein sehr mittelmäßiges Operettentextlibretto, bereicherte bei seiner Uraufführung im Volkstheater zu München starke Enttäuschung. Die Opposition machte von ihrem Rechte lebhaften Gebrauch.



Italienisch-türkischer Krieg.

Vom tripolitanischen Kriegshauptquartier. Rom, 10. Okt. Die „Grazia Stefani“ meldet aus Tripolis: Nach der Landung der Truppen in Bomba wurde westlich von Derna eine Vorwärtsbewegung durchgeführt. Eine Kompanie brach von Derna auf, eine andere marschierte nach Marabut und Sidabballa. Das Feuer wurde auf der ganzen Linie nach heftigem Widerstande zurückgewiesen. Die italienischen Truppen bemächtigten sich der Gegend von Sidabballa und einer Stellung südlich von Halgiarab. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Die Italiener hatten 4 Tote und 59 Verwundete.

Die Friedensverhandlungen.

Rom, 10. Okt. Die Balkanfrage ließ der Regierung angemessen erscheinen, den der Türkei für die Antwort auf die letzten Friedensbedingungen gefestigten Termin um drei bis vier Tage zu verlängern. Berlin, 10. Okt. Der Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei steht, lt. „Frankf. Ztg.“, auch nach der Meinung hiesiger unterrichteter Stellen unmittelbar bevor.

Letzte Nachrichten.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ gegen den Bund der Landwirte.

Berlin, 10. Okt. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Der Bund der Landwirte veröffentlicht durch seinen engeren Vorstand eine Erklärung über die Teuerung von Fleisch, die sich weit von einer objektiven Beurteilung der Regierungsaktion entfernt. Zur Sache bemerkt die Erklärung: Die Ursache der Teuerung liegt in der fehlerhaften Organisation der Vermittlung zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher des Fleisches. Hier hätte die Regierung einsehen müssen. Hierbei wird verschwiegen, daß die angeforderten Erleichterungen des Vieh- und Fleischimports ausdrücklich an Bedingungen geknüpft sind, die eine bessere Organisation der Fleischversorgung bezwecken. Die Erklärung unterläßt es auch, zu sagen, welche Verbesserungsverschlüsse der Bund der Landwirte selbst auf diesem Gebiet zu machen hätte. Statt dessen wird der Regierung vorgeworfen, sie ermede den Anschein, daß ihre Maßnahmen durch die Abfertigung veranlaßt worden sind, dem Geschrei der der Landwirtschaft feindseligen Demokratie nachzugeben. Darf sich noch über heftige Agitation seiner Gegner beklagen, der selbst mit solchen Insinuationen arbeitet? Ein solcher Ton kann auch nicht durch die Annahme entschuldigt werden, daß sich in der Aktion der Regierung eine Abwendung von der bisherigen Wirtschaftspolitik anzeige. Die Regierung dient durch die Anerkennung der durch die Fleischsteuerung geschaffenen Belastung weiterer Volksteile und durch den ernstlichen Versuch, ihr entgegenzutreten, der Sicherung der bestehenden Wirtschaftspolitik besser, als durch gleichgültige Untätigkeit.

Angebliche Einberufung des Deutschen Reichstages.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 10. Okt. Wie der „Braunschweiger Landeszeitung“ aus Berlin gemeldet wird, soll die Einberufung des Reichstages unmittelbar bevorstehen. Es soll vor kurzem eine Besprechung zwischen dem Reichshausier und führenden Politikern stattgefunden haben, die nunmehr dieses Ergebnis zeitigten. In der ersten Sitzung wird der Reichshausier ein Exposé über die auswärtige Lage halten. Hierzu ist zu bemerken, daß sich die Meldungen der „Braunschweiger Landesztg.“ bisher selten durch Zuverlässigkeit ausgezeichnet haben. Eine frühzeitige Einberufung des Reichstages ist, wie wir hören, nicht beabsichtigt.

Ein kaiserlicher Erlass über Deutsch-Aequatorialafrika.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 10. Okt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass betreffend die Erklärung des Schutzes über die in Aequatorialafrika erworbenen Gebiete und eine kaiserliche Verordnung betreffend die Vereinigung des in Aequatorialafrika erworbenen Gebietes mit dem Schutzgebiet von Kamerun.

Großherzogin Luise.

(Eigener Drahtbericht.) Jülich, 10. Okt. Heute vormittag 12 Uhr traf auf dem hiesigen Bahnhof Großherzogin Luise von Baden ein; sie wurde vom Prinzenpaar Heinrich XXIII. Keuf jüngere Linie auf Schloß Trebichem empfangen, wohin sich die hohen Herrschaften im Automobil begaben. Zum Empfang war außerdem der Landrat des Kreises Jülich erschienen. Das Aussehen der Großherzogin Luise, die schwarzes Trauerkostüm trug, war äußerst frisch; sie wird voraussichtlich morgen nachmittag 5 Uhr weiterreisen.

Staatssekretär Dr. Solf.

(Eigener Drahtbericht.) Aachen, 10. Okt. Der Staatssekretär des Reichsholonialamts, Dr. Solf, ist hier eingetroffen.

Müller-Sagan t.

Berlin, 10. Okt. Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Müller-Sagan (freil.) ist heute an den Folgen einer Operation im Alter von 55 Jahren gestorben.

Marokko.

Madrid, 10. Okt. Dem „Imparcial“ zufolge soll der spanisch-französische Marokko-Vertrag nicht sofort, sondern erst nach Reglung der Frage der Internationalisierung Tangers unterzeichnet werden.

Das Mutterchaftsgesetz in Australien.

Melbourne, 10. Okt. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Bundesrat hat in dritter Lesung das Mutterchaftsgesetz angenommen, das eine Prämie bis zu einem Maximum von 100 £ für jedes Kind vorsieht, das in Australien von weißen Eltern geboren wird. Die Auszahlung der Prämien wird am nächsten Samstag begonnen.

Landesverratsprozess.

Leipzig, 10. Okt. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichtes begann heute vor-

mittag der Spionageprozess gegen den früheren Marineleutnant und jetzigen Kraftwagenführer Edmund Kugelmann, zuletzt in Hamburg wohnhaft. Die Anklage vertritt Rechtsanwalt Schwelger, die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Bittler. Als Zeugen sind geladen mehrere Kapitäne zur See, als Sachverständiger Fregattenkapitän Fielth. Nach dem Eröffnungsbeschluss ist der Angeklagte des versuchten Verrats militärischer Geheimnisse verdächtig, indem er am 3. März versucht habe, Zeichnungen und Pläne, die er über Anlagen von Seeperrungen auf der Unterelbe und zwischen Helgoland und der Rüste angefertigt hatte, in den Besitz und zur Kenntnis des englischen Nachrichtenbureaus zu bringen. Gleich nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Leipzig, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht.) In dem Spionageprozess Kugelmann wurde heute nachmittag um 4 1/2 Uhr vom Reichsgericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt; 4 Monate der Untersuchungshaft gehen ab.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Magdeburg, 10. Okt. In Schönebeck an der Elbe starben heute nacht die Ehefrau und der Sohn des Arbeiters Randel infolge von Vergiftung durch Hackfleisch. Randel selbst und seine kleine Tochter sind schwer erkrankt.

Verkehrsunfälle.

Stuttgart, 10. Okt. Am Mittwochabend kurz nach 8 Uhr entgleiste beim Tunnel am Englischen Garten vermutlich infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug der Strecke Stuttgart-Cannstatt. Die Maschine bohrte sich in den Bahnkörper ein. Einige Wagen wurden ineinandergepresst. Zwei Fahrgäste trugen leichte Knochenverletzungen davon. Weitere Personen kamen nicht zu Schaden.

An Pferdefleischvergiftung erkrankt.

Mülheim (Ruhr), 10. Okt. Nach dem Genuss von Pferdefleisch erkrankten hier mehrere Familien unter schweren Vergiftungsercheinungen. Ein Mann ist schon gestorben.

Heidelberg, 10. Okt. Auf ihrer Heidelberger Zusammenkunft hat sich die nationalliberale Reichstagsfraktion gegen die Aufhebung des Zweitstimmengesetzes erklärt.

Stuttgart, 10. Okt. Der Termin der Landtagswahlen sind nun endgültig auf den 13. November festgelegt worden. Die Proportionalwahlen werden voraussichtlich zwischen dem 16. und 19. November stattfinden.

Nürnberg, 10. Okt. Der hier wohnhafte sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Rothhaupter hat seine Stelle als Redakteur der in Nürnberg erscheinenden „Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals-Zeitung“, das Organ des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes, niedergelegt. Der Schritt hängt lt. „Frkf. Ztg.“ mit der bekannnten Berichtserklärung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes in bezug auf das Streikrecht zusammen.

Augsburg, 10. Okt. Die Landtagserversammlung im Wahlkreise Augsburg 2 findet am Montag, den 25. November statt. Die Liberalen beschloffen, den Sozialdemokraten zu unterstützen.

Limburg, 10. Okt. Wie der „Nassauer Boten“ aus Geislingen meldet, hat sich das Bestehen des Bischofs von Limburg nach gut verbrachter Nacht gebessert.

Kochen, 10. Okt. In Weiskeller bei Eschweiler wurde der 31jährige, aus Desterreich stammende Grubenarbeiter Josef Berger von einem Mitarbeiter durch mehrere Messerschläge ermordet und seiner

Barthaft von 5 M. beraubt. Der Täter ist entflohen.

Berlin, 10. Okt. Die Morgenblätter melden: Gerüchtweise verlautet gestern abend, Rechtsanwalt Frederec habe sich freiwillig der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt, nachdem er längere Zeit in einem Sanatorium gewohnt hatte.

Berlin, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Das Schwurgericht des Landgerichtes Berlin I verurteilte heute den Bankier Saitler wegen Verbrechen der Depotsunterschlagung unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust; 4 Monate Untersuchungshaft werden in Anrechnung gebracht.

Görlitz, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Das Schwurgericht verurteilte den Gefangenenaufseher Ludwig, der mit dem jetzt flüchtigen Mörder und Lithographen Adam Hundertmarktschneide geflüchtet und in den Verbrechen gefasst wurde, wegen Minderergangs unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu 2 Jahren Gefängnis.

Bremen, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die beiden Militärflieger Kastrer und Niemöller traten heute nachmittag 4.05 Uhr den Rückflug nach Döberitz an. Wegen der vorgerückten Tageszeit gedenken sie heute bis Münster zu fliegen.

Reval, 10. Okt. Das englische Geschwader ist nach England in See gegangen.

Doer, 10. Okt. Ueber 40 Kriegsschiffe werden sich an der Beidenfelder für die Opfer der Unterseebootkatastrophe des „B 2“ beteiligen.

Odense, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Heute wurde hier eine Reiterstatue des verstorbenen Königs Christian IX. von Dänemark enthüllt. An der Feier nahmen außer dem König und der Königin die Kaiserin-Witwe von Rußland, die Königin-Witwe von England, sowie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie teil.

London, 10. Okt. Die „Times“ melden aus Tokio: Die japanische Regierung hat die weitere Veröffentlichung einer aufrührerischen indischen Monatschrift, die in Japan herausgegeben wird und unter den indischen Studenten in Japan, in verschiedenen mohammedanischen und anderen Ländern verbreitet wurde, unteragt.

Ottawa, 10. Okt. Sir Wilfried Laurier hat seine politische Tour durch Ontario beendet. Aus seinen Reden geht hervor, daß die liberale Opposition in der kommenden Parlamentssession in ihr Programm die handelspolitische Reziprocität mit den Vereinigten Staaten wieder aufnehmen wird.

Kulissenherze.

Wir lesen in der „B. Z. a. M.“: Im Theaterclub unterhielt sich ein Opernfänger mit dem schicklichen Leiter einer Schauspielbühne über den schlechten Geschäftsgang der ersten Theater. „Und doch“, meinte der Opernfänger, „hauptsächlich Direktor X., daß er mit der Kassiererin verheiratet ist, die jetzt auf dem Repertoire ist, durchschnittlich 2000 M. pro Abend im Haus hat.“ „Ja, wenn er das Geld mitgibt, das die Besucher in der Tasche haben!“

Zu einem bekannten Theateragenten kam vorzeitig eine junge Schauspielerin, der bereits in ganz kurzer Zeit im dritten Engagement gefolgt wurde. Sie tritt nämlich demnach am Kampenbühne, daß sie mitten auf der Szene die heillosen Verwirrungen anrichtete. „Ja, liebes Kind“, sagte der Agent, „Ihnen ist nicht zu helfen. Eine Möglichkeit gibt's vielleicht noch. Galtieren Sie das nächste Mal als „Maria Stuart“, das ist die einzige Rolle, in der Sie den Kopf verlieren dürfen!“

th. „Das Buch Hiob“, eine Oper in zwei Akten von Willy Schaffner, einem jungen Wiesbadener Musiker, erlebte im Hoftheater seine Uraufführung und erzielte einen durch keinerlei Lokalpatriotismus getriebenen, ehelichen Erfolg. Der Text, der von dem früheren Regisseur der Königl. Schauspielbühne in Berlin Leopold Adler nach seinem vielgegebenen Bühnenwerk gleichen Titels verfaßt worden ist, schildert einen Konflikt von dramatischer Wirkung, der an die Entstehung des Buches Hiob anknüpft. Ernst und wuchtig wie die Handlung ist die Musik, die Wagnerische Schule verrät und bei geschickter Instrumentation einzelne Motive kraftvoll durch das ganze Werk hindurchführt. Das Braunschweiger Hoftheater hatte dem Werke eine sehr sorgfältige Vorbereitung angedeihen lassen. Der Komposition wurde mehrfach gerufen.

m. Fr. Hiele von Karlsruhe sang kürzlich in einem Konzert des Musikvereins in Lörrach. Einer dortigen Zeitung ist zu entnehmen: „In Fräulein Bertha Hiele aus Karlsruhe (Sopran) lernten wir eine Sängerin von gutem Können und schöner ausgiebiger, langvoller Stimme kennen, der als besonderer Vorzug eine sichere und durchweg reine Intonation anhaftet. Fr. Hiele kann mit ihrem Erfolge in Lörrach voll und ganz zufrieden sein. Der reiche Beifall und die schöne Blumenpende mögen ihr gezeigt haben, wie gerne sie hier gehört wurde.“

m. Mannheimer Musikleben. Unsere vornehmsten und künstlerisch hochstehendsten Konzerte, die musikalischen Akademien, setzten mit einem den klassischen Meistern Mozart und Beethoven gewidmeten Abend verheißungsvoll ein. Das Konzert erhielt durch das Debüt unseres neuen ersten Konzertmeisters Hugo Birly, sein besonderes Interesse. Birly war Schüler von Haller, unserem einstigen Mannheimer Konzertmeister und Joachim, in dessen feinsinniger und tadelloser Bearbeitung der Geiger sein Mozartkonzert in A-Dur auch vortrug. Der Debutant erwies sich als ein ganz vorzüglicher Geiger von feinem Stilgefühl und ausgezeichneter Technik. Sein erstes Auftreten bedeutete für ihn einen künstlerischen Erfolg. Dem Violinkonzert ging Mozarts erste und dritter Violinpartie folgte sodann die lange hier nicht mehr gehörte B-Dur-Symphonie Beethovens, die sogenannte „Romantische“. Die Ausführung durch unser in verschiedenen Instrumentengruppen neu besetztes Orchester ließ jenen hohen Grad gewissenhafter Vorbereitung erkennen, welche von jeder Bobandtz's künstlerische Tätigkeit auszeichnete. Dagegen paßte Bobandtz's Reigung, die Kontraste allzuschärf auszuarbeiten, schwer zu dem Mozartischen Vortragstil und in dem Beethovenischen Werte störte die willkürliche Tempoveränderung die gute Gesamtwirkung.

m. Von Felix Weingartner, dessen Konzerte in Fürstentum demnächst beginnen, wird eine Flugschrift erscheinen, die den Titel trägt: „Erlebnisse eines Königl. Kapellmeisters in Berlin“ (Verlag von Paul Cassirer in Berlin). Im wesentlichen gibt sie das Material der bekannnten Prozesse Weingartners gegen die Berliner Generalintendantur mit teilweise neuen und überraschenden Aufschlüssen wieder; zugleich enthält sie eine memoiristische Darstellung der künstlerischen und gesellschaftlichen Zustände, die Felix Weingartner in seiner Stellung kennen lernte. Die Broschüre wird einen Tag nach der am 15. d. M. bevorstehenden Verhandlung vor dem Reichsgericht in Sachen Weingartners gegen die Generalintendantur zur Ausgabe kommen.

m. Der Nachlaß Händels im Britischen Museum. Die Bibliothek des Britischen Museums erhielt jetzt einen wertvollen Zuwachs an 1000 handschriftlichen Manuskripten und 3000 Büchern, die sich auf Musik beziehen. Unter diesen ist eine reiche Autographensammlung von der Hand Händels, sowie eine solche seines Privatsekretärs. Händel vermachte seinen gesamten schriftlichen Nachlaß Sir John Christopher Smith und dieser schenkte ihn Georg III. Der jetzt regierende König ordnete an, daß der bisher im Buckingham-Palast bewahrte musikalische Nachlaß des Meisters, der die wichtigste Quelle zum wissenschaftlichen Studium des Komponisten bildet, dem Britischen Museum überwiesen werden soll. Die Sammlung wurde als Kron-eigentum in einem besonderen Zimmer der Bibliothek untergebracht.

Kunst und Wissenschaft.

1. Dem Architekten Gabriel von Seidl in München ist der Um- und Erweiterungsbau des Geschäftsgebäudes der Hamburg-Amerika-Palett-Fahrt-Gesellschaft in Hamburg übertragen.

m. Amundsen in Berlin. Auf Einladung der Gesellschaft für Erdkunde hielt Roald Amundsen in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der Universität einen zweistündigen Vortrag über seine Südpolarexpedition. Dem Redner wurde stürmischer Beifall zuteil, als er schilderte, wie am 14. Dezember 1911 er und seine Begleiter, jeder die Hand an die Fahnenstange legend, die norwegische Flagge am Südpol hissten. Der Vortragende der Gesellschaft überreichte ihm nach Schluß des Vortrages die Goldene Humboldt-Medaille.

Auf dem Bankett, das sich an den Abendvortrag angeschlossen, feierte der Kultusminister die Entdeckung des Südpols als eine Tat ersten Ranges. Er teilte nach Blättermeldungen mit, daß der Kaiser Amundsen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen habe.

m. Spinozas Berufung nach Heidelberg. Die schönen Briefe, die im Jahre 1673 zwischen Baruch Spinoza, dem großen holländischen Philosophen, und dem Käte des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz gewechselt wurden, veröffentlichte loben der neue „Insel-Almanach“ in deutscher Sprache. Der Kurfürst ließ die durch Professor Ludwig Fabricius, den Verfasser der „Ethik“, eine ordentliche Professur anbieten. „Nirgends wirst Du“, schreibt Fabricius, „einen Fürsten finden, der hervorragenden Geistern, und zu denen zählt er Dich, wohlgenetzter ist. Du wirst die meiste Freiheit im Philosophieren haben, da er überzeugt ist, daß Du sie nicht mißbrauchst, die heilige Religion anzugreifen.“ Spinozas Antwort, die ihn aufs höchste charakterisiert, lautet: „Wenn ich jemals Aufsehung gehabt hätte, ein Lehramt irgendeiner Art zu übernehmen, so hätte ich mir nur das wünschen können, das mir von dem erlauchtesten Fürsten der Pfalz durch Dich angeboten wird, zumal der Freiheit des Philosophierens wegen, deren der gnädigste Fürst mich zu würdigen sich recht hält; um ganz davon zu schweigen, daß ich schon längst den Wunsch hegte, unter der Herrschaft eines Fürsten zu leben, dessen Weisheit alle bewundern. Da ich aber niemals im Sinne hatte, öffentlich zu lehren, kann ich mich durchaus nicht entschließen, diese vortreffliche Gelegenheit zu ergreifen, solange ich mit auch den Vorbehalt überlegt habe. Zunächst nämlich glaube ich, daß ich doch nachlässig würde, die Philosophie zu fördern, wenn ich mir die Zeit nehmen würde, die Jugend zu belehren. — Dann glaube ich, daß ich es nicht entscheiden könnte, welche Grenzen jene Freiheit des Philosophierens einhalten möchte, damit ich nicht in den Verdacht käme, die öffentliche Religionsanschauung zu verwirren: denn die Streitigkeiten kommen nicht so sehr aus hellem Bemühen um die Religion, als aus den verschiedenen Affekten der Menschen und ihrem Eifer zu widersprechen, wodurch sie alles, wenn es auch recht gesagt ist, schlecht zu machen und zu verdammen pflegen. — Und da ich das schon erfahren mußte, als ich ein privates und einfaches Leben führte, muß ich es vielmehr noch fürchten, wenn ich so hohe Stufen der Würde erreichen würde. Du siehst daher, hochverehrter Mann, daß es mir nicht um ein besseres Los geht, sondern daß ich aus Liebe zur Ruhe, die ich mir auf jede Weise zu verschaffen suche, mich von öffentlicher Lehre fernhalte. Darum bitte ich Dich inländigst, Deinen erhabenen Fürsten zu erlösen, er möge mir erlauben, weiter diese Dinge zu überdenken und fortzuführen, die Kunst eines so gültigen Fürsten seinem ergebenen Verehrer weiter zu erhalten, um Dir noch tiefer zu verpflichten hochzuher und verehrter Herr Deinen Benedictus de Spinoza.“

m. Der Vorsitzende des Deutschen Kerzerverbandes, Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Seebach, ist in Bochum im Alter von 58 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Er war einer der bekanntesten Persönlichkeiten in der deutschen Kerzefabrikation und genoss besonderen Ruf als Chirurg. Professor Dr. Seebach war Vorsitzender des Deutschen Kerzerverbandes, Sitz Leipzig, und Präsident des mit dem Verbande in engster Fühlung stehenden Allgemeinen Deutschen Kerzenvereins in Berlin. Seit 1890 war er am Krankenhaus Bergmannshilf tätig.

m. Die studentischen Reformverbindungen Hercynia Heidelberg, Bantalia Freiburg, Eberstein-Karlsruhe haben sich zur Vertretung gemeinsamer Interessen zu einem „Bantalia-Ring“ zusammengeschlossen. Akademische Nachrichten. Vom 16. Oktober ab wurde der Stadtbaurat Dr.-Ing. Franz Niedner in Zwickau zum ordentlichen Professor der Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule zu Darmstadt als Nachfolger von Geh. Baurals Prof. Dr. E. Schmidt ernannt. — In Eisenach starb am 6. Oktober im Alter von 84 Jahren Professor Dr. Christian Seydewitz, ein weit über die Grenzen Thüringens hinaus bekannter Gelehrter und Literat.

Personalien. Zum Lehrer für Musikgeschichte und andere wissenschaftliche Fächer (Instrumentation, Weltmusik usw.) an der Kgl. Musikschule in Würzburg wurde als Nachfolger von Prof. Hermann Ritters Dr. phil. Oskar Kaul berufen. — Dr. Charlottenburg ist der frühere langjährige Honorarobrig für landwirtschaftliche Maschinenkunde an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule Geh. Regierungsrat Professor Friedrich Schott im 81. Lebensjahr gestorben. Prof. Schotte war zugleich Leiter der Maschinen- und Modellabteilung der Dresdener Ziemleier, erhielt an seinem 77. Geburtstag vom Kai der Stadt Dresden als Geschenk eine lebenslange Ehrenrention von jährlich 3000 M. bewilligt.

Kleines Feuilleton.

Die verkannten Doggen. Wenn der Chinese von Hundfleisch reden hört, läuft ihm das Wasser im Munde zusammen. Es ist der erste Schritt der Befürchtung, den er sich denken kann. Li-Hung-Tschang, der große Biggton, erhielt nun eines Tages von Gladstone ein paar prächtige Doggen zum Geschenk. In sorgfältiger Obhut traten die Tiere den langen Weg zum himmlischen Reich an und gelangten gesund und sicher in die Hände ihres neuen Herrn, der über Lieberbringer gegenüber seine Bewunderung über ihre prächtige Gestalt und ihre Schönheit ausdrückte. Einige Zeit darauf bedachte sich Li-Hung-Tschang bei dem Briten für das Geschenk. Dessen Ueberlassung war nicht gering, als er las: „Die Doggen haben besser ausgefallen, als sie schmecken. Ihr Fleisch war ganz verteuert zäh.“







